

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Koco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Jahresjährig . . . 10 " — " —
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " —
Einzeln Nummern 10 S.

Mit Postverbindung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Jahresjährig . . . 7 " — " —
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Jahresjährig . . . 9 " — " —

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unkorrigirte Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Subskriptionen:
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Augensfeld & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarlob Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 270. Sermannstadt, Sonntag den 19. November 1905. 121. Jahrgang.

Zur Volksschulreform des Ministeriums Fejérvary.

Am letzten Sonntag hat der k. ung. Kultus- und Unterrichts-Minister Herr Dr. Georg v. Lukacs in einer Wählerversammlung des II. hauptstädtischen Bezirkes seine Programmrede gehalten, deren extreme und hochschauvinistische Ausführungen im Verein mit dem augenscheinlichen Bestreben, alle bisherigen Reformvorschläge und Magyarisierungsversuche zu verbotern und zu überbieten, nicht nur die Aufmerksamkeit weiter Kreise auf sich gelenkt haben, sondern auch den gesetzlichen Widerstand der Betroffenen gegen die in Aussicht gestellten Verfassungen wachzurufen in hohem Maße geeignet sind.

Nach einer kurzen Charakterisierung der Motive, welche das Ministerium Fejérvary unter den schwierigsten Verhältnissen zur Resignation und zur abermaligen Annahme des Amtes bestimmt haben, erklärt Herr v. Lukacs:

„Die Regierung hat es unternommen, auf Grund eines Reformprogrammes eine Majorität zur Vertheidigung der vitalen Interessen des Landes zu bilden und wenn sie dies im jetzigen Abgeordnetenhaus nicht erreichen könnte, die diesfallige Unterstützung unmittelbar von den Wählern zu erbitten. Dieses Unternehmen, welches den strengsten Regeln des Parlamentarismus entspricht, hat die Regierung nicht auf eine Illusion, sondern auf die unbestreitbare psychologische Beobachtung gegründet, daß das Volk mit den Verhältnissen und der gesellschaftlichen Ordnung unzufrieden ist. Die Einrichtungen unseres Landes sind hinter den Forderungen des Zeitgeistes zurückgeblieben; wie groß auch die Umgestaltung der Zeiten von 1848, wie groß auch der Fortschritt seit 1867 war, die staatlichen Einrichtungen, die Gesetzgebung und Regierung haben mit der Entwicklung des individuellen und gesellschaftlichen Lebens nicht Schritt gehalten.

Als Resultat ihrer Forschungen fand die Regierung, daß unsere Einrichtungen nicht demokratisch genug, zu wenig socialen Gehalt besitzen und auch vom nationalen Standpunkt bedeutende Entwicklung beanspruchen. Wir bedürfen einer ganzen Reihe zusammenhängender und einander ergänzender nationaler, demokratischer und socialer Reformen. Von diesen Reformen dürfen wir eine betriebliche Ermachterung unseres aufgewahlten üblichen Lebens erwarten, welche die ruhige Fortentwicklung abermals ermöglicht, welche ermöglicht, daß wir die Zeit dieses gelegenen Friedens, welche wir jetzt leichtsinnig verschwenden, nicht mit fortwährendem Streit, sondern mit der täglichen, fleißig bauenden Arbeit von Hand und Kopf verbringen.

„Daß ich, meine Herren! ein unerschütterlicher Anhänger der nationalen Politik bin und daß meine Richtung, mein Bestreben die intransigente patriotische Richtung ist, will ich nicht deshalb nicht beweisen, weil diese für einen Magyaren kein Verdienst, sondern Schuldigkeit ist, sondern auch deshalb nicht, weil ich nicht durch Worte, sondern durch meine Thaten mein patriotisches Wesen von nationaler Richtung beweise.

Ich sage es nicht aus Ueberhebung; aber ich darf wohl den vielen Schwächungen gegenüber, welche auch meiner Wenigkeit als einem anpruchlosen Mitglied der Regierung zu Theil wurden, vielleicht darauf hinweisen, daß ich das unparteiische Mitglied der unparteiischen Regierung in der Unterrichtsfrage in nationaler Richtung und in der Frage des wirklichen Unterrichts der magyarischen Sprache als Staatsprache in den Schulen und Lehrpreparanden mit nichtmagyarischer Unterrichtsprache seit jenen 26 Jahren, wo unfer Gesetz über den obligaten Unterricht der magyarischen Sprache in Wirksamkeit ist, den Muth zu so wirklichen Verfassungen gefunden habe, welche zu versuchen,

die früheren, über eine große parlamentarische Majorität verfügenden Regierungen nicht für opportun hielten. Und gegen mich, den unparteiischen Minister, hat das oberste Forum einer sehr angelegenen Nationalitatensache bei unserem Herrn und König Klage geführt und dieser ungarische König, dessen Güte für uns und dessen verfassungsmaiges Gefühl unbedachte Köpfe bezweifeln, wird mit seinem königlichen Wort bezeugen, daß die magyarische Nationalkultur ein Heiligthum ist, an das Niemand mit unbedruckener Hand rühren soll.

Lebrigens ist es, um auf meine magyarischen Sprachenverordnungen zurückzukommen, in der That bedauerlich, daß gegen dieselben von Seite der Nationalitäten Klagen und Einwendungen laut geworden sind.

Es lese wer immer diese Verordnungen und sage, ob in denselben die durch unsere Gesetze jederzeit anerkannten Rechte, der freie Gebrauch und die Pflege der Muttersprache auch nur im Mindesten berührt sind? Ist in meinen Verordnungen auch nur eine Spur von Uebelwollen gegen die Nationalitäten? Spreche ich nicht mit der Stimme warmer brudersatlicher Liebe zu unseren Mitbürgern nichtmagyarischer Zunge? Und gibt es einen Juristen, Gelehrten, Staatsphilosophen, gibt es einen einfachen Bürger, der die Berechtigung dessen anzuzweifeln wagte, daß jeder Staatsbürger (Auch der Kroate?) die Sprache der Nation, des Staates kennen müsse, daß es das eigene, unmittelbare Interesse der Bürger nichtmagyarischer Zunge und eine wesentliche Bedingung ihres Wohlergehens sei, daß sie die Sprache des Staates und des gemeinsamen Umgangs sprechen.

Man darf die nichtmagyarischen Bürger des Landes in dem unbeschränkten Gebrauch und in der unbeschränkten Pflege ihrer Muttersprache nicht hindern; hingegen ist es auch Pflicht eines jeden seiner Bürger (Auch der Kroaten?), daß er ein Theilhaber an der einheitlichen nationalen Kultur sei. Diese Grundhange bekenne ich nicht nur, sondern habe dieselben in der kurzen Zeit meiner Regierung auch praktisch zur Geltung gebracht. Ich meine, geehrte Herren! wir nugen unseren berechtigten nationalen Aspirationen mehr dadurch, wenn wir die Kenntniß der magyarischen Sprache und die Liebe zur magyarischen Kultur in die Seele eines jeden Bürgers des Landes einimpfen, als wenn wir bis zur Desperation alle unsere Kräfte im Interesse der sofortigen Erklampfung der magyarischen Commonbolsprache anspannen. Die Nation, welche sich aus ihrer Kultur eine große starke Festung baut, die Nation ist in der That unbesiegbar.

Bauen wir, meine Herren! arbeiten wir, erstarcken wir auf nationaler, cultureller und socialer Grundlage in der schwestreibenden, Geist und Körper beschwignenden großen erhabenen Arbeit. Wenn wir unsere Einrichtungen ausbauen, unsere Mitbürger gebildet, wohlhabend und zufrieden machen, dann fallen uns die noch rückständigen staatsrechtlichen Ertrugenschaften als reife Erfolge in den Schoß.

Daß wir demokratische Politik treiben müssen, brauche ich nicht eingehender zu beweisen; denn seit 1848, seit die Privilegien der bevorzugten Classen aufgehört haben — (siehe z. B. die Organisation des Magnatenhauses und das active Reichstagswahlrecht der Adligen nach dem 33. G.-M. vom Jahre 1874) — hat in Ungarn nicht demokratische Politik zu treiben Niemand auch nur versucht, auch nicht versuchen können; denn die Zeit ist längst vorüber und nicht mehr zururufen, in der nur Wenige die berechtigte Nation hildeten. Daß ich auch im Ministerfautentheil demokratischen Principien halbtige, daur sei mir gestattet, als Beweis anzuführen, daß ich unseren größtentheils sehr armen, aber sehr ehrlichen, fittlichen und patriotischen Mitbürgern der Baptistenfeste auf Grund des Gesetzes über die freie Religionsübung das Recht eingeräumt habe, sich zu einer unter dem Schutz und der Aufsicht des Staates stehenden recipten Religion zu organisieren.

Hiedurch habe ich nicht nur eine die Gewissensfreiheit sichernde Verfassung getroffen, sondern auch der wahren Religiosität einen Dienst

erwiesen; denn ich habe Vielen unserer Mitbürger Gelegenheit zur Auflassung der erzwungenen Confessionslosigkeit geboten.

Als Motto der Socialpolitik des Unterrichtsministers lassen sich die folgenden Sätze betrachten:

„Es ist unsere Pflicht, die schwächeren gesellschaftlichen Classen in ihrer Gesundheit, ihrem Glauben, ihren Sitten und ihrer Kultur zu stärken. Das ist mein sociales Programm, welches Eins vollständig ausschließt: den Haß von Classe gegen Classe, von Bürgern gegen Bürger, von Patrioten gegen Patrioten und auf die Fahne meiner Socialpolitik schreibe ich die Liebe.“

Nachdem sich der Unterrichtsminister auf seine Erfolge in der Bekämpfung der Tuberkulose und auf seine Schutzverordnungen gegen die Verwaltungen des Alkoholismus berufen, behandelt er die Frage des allgemeinen Stimmrechtes mit dem augenfälligen Bestreben, dessen große Vortheile mit blendenden Farben auszumalen, ohne auch nur den Versuch einer Schilderung seiner vielen, heute außer Zweifel stehenden Nachtheile zu wagen und geht dann auf die Frage des Volksschulunterrichtes über.

„Seit der Einführung des Volksschulgesetzes sind nahezu 4 Jahrzehnte verflossen. In dieser Zeit hat sich unser Volksschulwesen unlegbar großartig entwickelt; allein diese Entwicklung zeigt sich mehr in den äußerlichen Verhältnissen unseres Volksschulunterrichtes; denn daß 38.6 Percent der über 6 Jahre alten Bevölkerung noch immer nicht lesen und schreiben können, und 40 Percent der Bevölkerung des ungarischen Mutterlandes die Staatsprache nicht sprechen, beweist, daß wir noch viel in Bezug auf intensive Entwicklung des Volksschulunterrichtes zu thun haben.

Die Umgestaltung unseres üblichen Lebens steigert noch die Bedeutung des Volksschulunterrichtes. Je breiter die Schade der Nation ist, die wir mit der Ausübung der verfassungsmäßigen Rechte bekleiden, desto intensiver ist die Pflicht des Staates, zur richtigen Ausübung der politischen Rechte durch die Berechtigten Gelegenheit zu bieten. Die Bedürfnisse des modernen Staates, andererseits die wirtschaftliche Umgestaltung und die schwierigen Existenzverhaltnisse hingegen fordern, daß unser Volksschulunterricht die Forderungen des practischen Lebens vor Augen halte und das Volk zum Kampfe mit den schwierigen Lebensverhältnissen befähige. Was ich schließlich zuerst hätte betonen sollen, unsere nationale Consolidation ist nur so zu sichern, wenn unser ganzer Volksschulunterricht im Dienste der nationalen Interessen steht und jede Volksschule, ohne daß sie die Muttersprache und Kultur der Nationalitäten hindert, die Verbreiterin patriotischer Gesinnung und der Staatsprache sei.

Wir müssen daher unter die wichtigsten Agenden der Gesetzgebung und Regierung die Organisirung des von nationalem Geiste durchdrungenen und mit den socialen Interessen übereinstimmenden Volksschulunterrichtes fahlen. Zu diesem Ende mache ich den wegen Revision der Volksschulgesetze von meinem Amtsvorgänger dem Abgeordnetenhaus unterbreiteten Gesetzentwurf mit vollster Bereitwilligkeit zu dem Meinigen, jedoch mit folgenden, wesentlichen Abweichungen.

Indem ich das Recht der Gemeinden und Confessionen zur Errichtung von Schulen vollkommen unberührt lasse, halte ich daur, es sei principieel die vollkommene Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichtes auszusprechen; weil mit dem Schulzwang die Verpflichtung zur Zahlung des Schulgeldes unvereinbar ist, und weil die 3 Millionen Kronen, welche die Schulerhalter als Schulgeld einnehmen, gerade die arme Volksschule daran hindern, ihre Kinder unterrichten zu lassen. Natürlich muß der Staat im Falle der obligatorischen Einführung des unentgeltlichen Unterrichtes die ohnehin uberbuberten Gemeinde- und confessionellen Schulerhalter entschädigen; allein diese Ent-

Feuilleton.

Dreifacher Gluckswechsel oder zweimal gewonnen.

Aus dem Englischen von Julius Spreer.

(3. Fortsetzung.)

Abends suchte ich Fräulein Charter auf. Als ich Fred's getauschter Hoffnung erwähnte, sie am vorhergegangenen Abend nicht gesehen zu haben, zeigte sie sich hochmuthig und kalt.

„Ich sehe nicht ein, weshalb Herr Moorfield eine Täuschung empfunden haben sollte,“ erwiderte sie, „ich bin ihm und er mir nichts.“

„Ich glaube, Sie irren sich, insofern es meinen Freund betrifft.“

„Das ist von keiner Bedeutung,“ antwortete sie gleichgiltig. Ich bemerkte aber, wie sie nur sehr schwer die ihr in die Augen getretenen Thränen zurückhalten konnte.

Das ermutigte mich und ich widerstand, bis ich zuletzt ein halbes Zugeständniß erlangte, Fred zururufen.

Und so kam es, daß zwischen diesen Weiden eine Wiedervereinigung platzgriff. Moorfield, augenscheinlich mehr als jemals verliebt, erzählte ihr Alles über sein großes Glück und daß sie, als sein Weib dieses mit ihm zu theilen.

Allein über den Horizont von meines Freundes schönen Aussichten lagerte sich noch lange vorher ein schwerer Schatten.

Alle gesetzlichen Erfordernisse waren bereits erledigt und er in den Vollgenu seines neu gewonnenen Vermogens getreten, als ihn plötzlich die erschreckende Nachricht traf, der Grundbesitz gehöre ihm nicht.

Ein Testament, welches wenige Tage später, als jenes, welches ihn in den Besitz des Morganschen Gutes brachte, gemacht war, wurde tatsachlich entdeckt und mein Freund Moorfield war nach wie vor buchstäblich ein armer Teufel.

Die Geschichte verhielt sich so. Einige Stunden vor ihrem Ableben erwachte Madame Morgan aus tiefem Schlafe oder schwerer Bewulosigkeit in scheinbar großem Schreck, wie aus einem Traume.

Als Antwort auf die Frage ihrer Wärterin, — einer Frau, die ihr jahrelang treu gedient — gab sie in abgerissenen unzusammenhängenden Worten an, daß sie todt gewesen — sie war sich dessen gewiß, daß ihre Seele den Körper verlassen und in einer anderen Welt war. Dort habe sie ihre Schwester und deren Gatten auf einer wunderhohen, blumenreichen Anhöhe bei einander stehen gesehen, darunter führte der glühend heiße Weg, den sie selbst ging. Von Durst ausgebrochen, ermattet vor Hitze, hatte sie ihre Hände um Hilfe flehend ausgestreckt, da ertönte eine furchtbare Stimme und sagte: „Nein, diese wandelte einen oben, trostlosen Erdenpfad und ihr helfst ihr nicht.“

In großem Schreck erwachte sie oder besser ihre Seele schien in ihr irdisches Gehaue zurückzuführen — und sie fühlte, daß es ihr gegnunt war, die begangenen Sünden zu sühnen. Sie verlangte Schreibmaterialien und mit eiliger, zitternder Hand schrieb sie wenige Zeilen, die sie unterschrieb und besief dann ihre beiden Dienstleute, die einzigen anwesenden Personen, ebenfalls zur Unterschrift.

Kaum war dies geschehen, faltete sie das Papier, neigte sich nach rückwärts und war todt.

In der momentanen Aufregung und Verwirrung wurde das Papier von der alten Dienerin hastig zur Seite geschoben und auch später nicht mehr daran gedacht.

Sie hatte keine Ahnung davon, es könne etwas Wichtiges sein, sie kannte die Gewohnheit ihrer Herrin, häufig Papiere zu beschreiben und wieder zu zerreißen; und selbst nach Erwägung der Umstände stellte sie keinerlei directe Nachforschung nach dem Papier an. Da zeigte es sich plötzlich in der Tasche jenes Kleides, welches sie damals getragen und vom Todestage an abgelegt hatte.

Sie gab das Papier an Moorfield, in dessen Diensten sie verblieben war, und dieser sah mit einem Blick, was es war. Ein Testament,

kurz, aber bestimmt ihren gesamten Besitz ohne Bedingung oder Vorbehalt den Kindern ihrer verstorbenen Schwester Mary Walton über-

„Nur für einen Moment,“ sagte mein Freund mit sicherer Stimme, „flüsterte mir der böſe Geist, derselbe böſe Geist, der mich veranlaßte, Ellen zu verlassen, zu, das Papier zu zerreißen. Gottlob, es war nur ein Moment.“

Wochen vergingen, diesen folgten Monate und trotz aller Bemuhungen der Rechtsvertreter konnte keine Spur des Aufenthaltes der Kinder nach Mary Walton gefunden werden.

Als gewiß wurde festgestellt, daß Herr und Frau Walton ein oder zwei Jahre nach ihrer Verheirathung in der Stadt Muscatine in Iowa gelebt und dort Herr Walton gestorben sei. Seine Witwe mit zwei Kindern verließ dann die Stadt und übernahm eine Stelle als Lehrerin im Staate Illinois.

Niemand in Muscatine nahm irgend welchen Antheil an den scheinbar, zurückhaltenden Fremden, und sogleich erinnerte sich auch Niemand des Namens des Ortes, wohin sie gezogen.

Hier schien die weitere Nachsuche als hoffnungslos schon zu Ende, trotzdem wurde sie nicht unterbrochen.

Fred ertrug seinen Verzicht mit durchaus männlicher Entsaugung. Die Enttäuschung war natürlich eine äußerst schneidende; aber statt zu verzweifeln, wie ich befürchtete, setzte er seine Arbeit nur um so standhafter und energischer fort, so daß die Verwirklichung seines artabischen Traumes von einer Villa kaum weiter entfernt schien, als früher.

„Nach Allem,“ sagte er, „können Ellen und ich in einer kleinen Villa ebenso glücklich sein, als auf Madame Morgans großem Herrschaftsitz; können in einem kleinen Garten uns ebenso gut erfreuen, wie auf großem Grundbesitz; denn wenn Menschen einander so aufrichtig lieben, wie wir, so müssen sie überall glücklich sein.“

(Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Sermannstadt, 18. November.

(Ernennung.) Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute k. unq. Minister-Präsident hat den Rechnungs-Official Emerich Nagy, bei gleichzeitiger Betrauung mit den Abenden des Rechnungswesens im Uiojaraer Bezirk des Tordaer Comitats, zum Finanz-Rechnungs-Controllor bei der Tordaer k. unq. Finanzdirection ernannt. (Unser illustriertes Unterhaltungs-Blatt.) Die der heutigen Ausgabe zuliessende Nummer 46 unjeres illustrierten Unterhaltungs-Blattes hat folgenden Inhalt: „Der Jungfernhof.“ Erzählung von Sophie von Nebelschlag. (Fortsetzung). „Ein lustiges Duell.“ Von Baron Rudolf von Gottesheim. — Gefahren windstiller Jahre. Von Rudolf Freiherr v. Gottesheim. — Der Bergsturz von Goidau. — Für's Haus. — Unjere Bilder. — Gemeinnütziges u. s. w. — Illustrationen: Graf Soltsky, der Vorsitzende der Duma. — Schloß in Gatschina, Verammlungsort der Reichsduma. (Mit Text.) — Großfürst Nicolai Michailowitsch, Ehrenpräsident der Duma. — Das neue königliche Theater in Kissingen. (Mit Text.) — Verjerbild. — Denkmal für Karl Emil Diezel zu Schwesheim bei Schweinfurt. (Mit Text.)

(Widmung.) Dr. Ludwig und Helene Schreiber in Budapest haben statt eines Kranzes auf den Sarg der Frau Ernestine Schiller für die evang. Krankenpflege-Anstalt 10 Kronen gespendet, wofür gegiemend dankt das ev. Presbyterium A. B.

(Unteruchung der Wassergewinnungs-Anlage.) In der heute 11 Uhr Vormittags im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses stattgehabten Versammlung, zu der über Einladung des Bürgermeisters Drotless Vicegapan Reiffenberger, Comitats-Physicus Dr. Szüsmann, die Reichstags-Abgeordneten Dr. Bruckner und Dr. Lindner, Dr. Karl Wolff, Generalstabsarzt Dr. Bildner v. Steinburg, Militär-Sanitäts-Chef Oberstabsarzt Dr. Wenzel, Oberstabsarzt Dr. Helmer, der Director der Landesheilanstalt für Geisteskrante Dr. Epstein, Stadtphysicus Dr. Gzeleus, Staats-Bauamts-Vorstand Meininger, Vertreter des Militär-Bauamtes, mehrere Mitglieder des Magistrates und des Stadtvertretungskörpers, ferner Civil- und Militärärzte sich eingefunden hatten, hielt der leitens der k. unq. Landes-Wasserbau-Direction entsendete k. unq. Ingenieur Karl Hoffmann über das Ergebnis der aus Anlaß der Typhus-Epidemie durchgeführten commissionellen Untersuchung der Wassergewinnungs-Anlage im Schwisthale einen die erregten Gemüther in hohem Grade zu beruhigen geeigneten ausführlichen Bericht. Der Bericht hebt hervor, daß das aus der Anlage gewonnene Trinkwasser zwar kein ideales sei, doch zu Verjorgnissen keinen Anlaß gebe, da es in Bezug auf Reinlichkeit in den Gemischstellen und im Rohrnetz nichts zu wünschen läßt, ein Einfluß dieses Wassers auf die Typhus-epidemie ausgeschlossen erscheine; die Erkrankungsfälle seien daher nicht dem Wasser, sondern anderen Infectionstoffen zuzuschreiben. Allerdings komme es vor, daß das Trinkwasser, zumal nach längerem Regenwetter trübe ist, dem müße aber durch eine Schutzvorrichtung gegen das Eindringen des Schwebstaubwassers in einen Brunnen der neuen erweiterten Leitungsanlage vorgebeugt werden.

Nach Beleuchtung der Qualität unseres Trinkwassers wies der Bericht auf die Nothwendigkeit der Erweiterung der Anlage bei Einführung der Canalisation hin, weil dann der Wasseredarf sich um das Doppelte steigern wird. Zum Schluß empfiehlt der Bericht, beim Ministerium des Inneren um die Entsendung auch eines Sanitäts-Inspectors einzuluchen.

Generalstabsarzt Bildner v. Steinburg bespricht die Schädlichkeit des Eindringens des Oberflächenwassers in die Leitung und erachtet gegenüber geäußerten Bedenken, daß die Anlage auf Moor- oder Sumpfundr aufgeführt sei, die Vornahme von Sondirungen für nothwendig. Ingenieur Hoffmann ist der Ansicht, daß das Gefälle des Wassers diese Befürchtung nicht rechtfertige.

Militär-Sanitäts-Chef Oberstabsarzt Dr. Wenzel führt den statistischen Nachweis der Abnahme der Typhus-Erkrankungsfälle in den Galerien infolge angeordneten Gemüths-gekochten Wassers und schiebt sich betreffs Verhinderung des Zuflusses von Bachwasser dem Vorschlage Ingenieur Hoffmann's an.

Professor Otto Phleps erörtert in geognostischer Darlegung, der frühere Stadtwirtschaftler Gzeleus an der Hand practischer Beweislührung das Nichtvorhandensein von Moor- oder Sumpfundr.

Nachdem noch Stadtphysicus Dr. Gzeleus in längerer, mit Daten illustrierter Rede das Vorhandensein einer Wasserepidemie bestritten hatte, wird der von Dr. Karl Wolff gestellte und von Dr. Lindner wärmstens empfohlene Antrag angenommen, wonach der dem Zufluß von Bachwasser ausgelegte Brunnen in der neuen Anlage unverzüglich gesperrt werde und die erforderlichen Schutzvorkehrungen zu bewerkstelligen seien.

Noch nahm das Wort Karl Fritsch, um das Verhalten des Stadtvertretungskörpers in der Wasserleitungsfrage in allen Hohen ihrer Erledigung als einwandfrei zu rechtfertigen, worauf Bürgermeister Drotless dem Ingenieur Hoffmann dankte und mit dem Appell an die Anwesenden, auf Grund der gewonnenen Eindrücke zur Verjorgung der Bevölkerung beitragen zu wollen, die Versammlung nach zweistündiger Dauer schloß.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Morgen Sonntag den 19. d. Nachmittags wird die Kinder-Komödie „Nothfäppchen und der Wolf“ zum ersten Male wiederholt. — Abends wird in dieser Saison zum ersten Mal Dellinger's reizende Operette „Don Cesar“ gegeben. Herr Burger singt die Titelrolle; die übrigen Hauptrollen werden von den Damen Camilla Richter, Sabla und Weber und von den Herren Lechner, Pistol, Stärk und Tellovsky gespielt. — Das Repertoire für die kommenden Tage ist folgendes: Montag: „Landfreier“; Dienstag: „Jung-Heidelberg“; Mittwoch: „Klein Dorit“, Novität, Erstaufführung.

(Der Besuch der Musikvereins-Geschule) ist bis zum Wiederbeginn der Mädchenschule eingestellt. J. L. B.

(Deutsches Frauenheim.) Zur Erinnerung an ihre unvergeßliche junge Freundin Frau Rosa Davida Edle von Boldog geb. Knejevic widmet dielem Fonds Frau Marie Herbert geborene Kirchner, Präsidentens-Witwe in Broos, 20 Kronen, wofür bestens dankt das Actions-Comité. (Vorleseabend des ungarischen Casino-Vereines.) Dem gestern in der Turnhalle des Staats-Obergymnasiums zahlreich erschienenen gewählten Publicum bereitete Frau Katharina Bod mit ihrem hochinteressanten, ebenso anregenden, wie instructiven Vortrag über die Ballade einen überaus genussreichen Abend. Schon das mit feilsch tiefem Empfinden als Einleitung, in den leidenschaftlichen Stellen mit packender Kraft, in den sanften mit zarter Betonung declamirte Gedicht „Vied vom Thurne“ von Wilhelm Boltan bereitete die richtige Stimmung vor, die bis zum Verhallen des letzten Wortes ihr Gepräge beibehielt. Nach dieser Einleitung folgte die — man kann sagen — mit gespannter Aufmerksamkeit angehörte, wirklich gebiegene Erläuterung des Entstehens der Ballade in ihrer Urheimstätte (Schottland), ihres Wesens, in welchem alle drei Gattungen der Poesie: die epische, die lyrische und dramatische in wunderbarem Einklang vereinigt sind, ihrer Weiterverbreitung in England, wo selbst der große William Shakespeare seinen Stoff zu „Lear“ aus einer Ballade schöpfte, in Skandinavien, in Deutschland, Frankreich und auch in Ungarn, dessen unstreitig eminentester Balladen-Dichter Johann Krany war. Hierin war der Himmels eingeflochten, daß

weber Griech ja selbst Ital Spanier — die Ballade Nationen in glaube, die die Musikfaced ist ein mome ewig, nicht die Gegenwa verdolmetichte heiten in der das Publicum sammenhang an geeignete Fr. Josefine in der Tiefe und sein nicht Herr Béla A großartige W mirte. Weid begleitet. — (B Sonntag einhalb 12 mit folgende von F. M. von Titl. Paloma“, an den Aber stüde: 1. G und ein eben H. K. gemä gemachté Da feines Reinté carrierter K städtische B — (U „U n i c u m der Regi Alexander 1. Abends. — zu Oper „D Walzer aus animo“, M „Carmen“ v „Die Schüze 6. Wiener „Die Hochze Cornoville“ 9. „Cerenab von E. Stra — (A diejer sieben ausgegeben i sammt Zuhö Sermannstä (R Maitath s iebenbürgich des Bichofs gedenket. D Josika mit Josika wird begann auf Debatte aab in verlossen Post wurde vottirt, daß hat. — Gab an, weil do durchgefallen gegen die B und Johann Von der Ein meldete, daß die Flüssigm weigert habe diejer Angele Status, Elem worden, wun incompatibel Ehren ein D — (D wird gemelde Alvincz er vorderen Loc Meter hohen stürzten. Au Nerzte und W sind gestorbe leiden Verja — (R am 16. d. M Thurmwächte Feuerbrunst Einwohnersch sich in dem des Nachtim beobachtete die Farbe de — (B Budapest, Sabaca, daselbst bei e von 10.000 vorigen Zah Casza zum Nemis ein nummehr die treffende Leb sicherten Bet Frau führten der mit dem hatte, theilte mit, welche traute. Auf dessen Frau saßren gegen

schädigung muß unter vollständiger Wahrung der staatlichen Interessen erfolgen.

In dem überwiegenden Theil aller Staatschulen ist schon jetzt der Unterricht thatsächlich unentgeltlich und in 5000 Classen besitzenden Staatschulen beläuft sich die Gesamtsumme aus dem Schulgeld auf 199.106 Kronen. Bei den Gemeindefchulen geht die Hauptstadt Budapest mit vorzüglichem Beispiel voran, wo beiläufig 80 Procente der Zöglinge in den Gemeinde-Elementarichulen kein Schulgeld zahlen. Die aus dem Schulgeld resultierende Gesamtsumme aller Gemeindefchulen im ganzen Lande macht 330.457 Kronen aus. Die ganze Schulgeldeinnahme der confessionellen Schulen beträgt 2,180.436 Kr. Im Falle der Decretirung des unentgeltlichen, oder besser gesagt, vom Schulgeld befreiten Volksschulunterrichtes müßte man die einzelnen Schülerhalter mit 2,710.999 Kr. entschädigen.

Im Falle der Decretirung des unentgeltlichen Unterrichtes dürfen wir zuversichtlich hoffen, daß ein großer Theil der jetzt noch ohne jeden Unterricht bleibenden Dritthalbhunderttausend Schulpflichtigen sich zum geistlichen Unterricht melden wird. Weil aber die Schülerhalter im Falle der Beibehaltung der jetzigen Schulrahmen (?) schon überbürdet sind, muß der Staat für Errichtung der fehlenden Schulen sorgen.

Zu diesem Ende müssen in naher Zukunft gradweise neue Staatschulen mit rund 3000 Lehrerkstellen errichtet werden und auf diese Weise können wir 200.000 Schulpflichtigen zu dem geziemlichen Unterricht Gelegenheit bieten.

Die Gesamtkosten der neuen Schulen berechne ich mit 4.500.000 Kr. Wenn man die Organisationen für 10 Jahre plant, so übersteigen die hieraus erwachsenden Kosten nicht jene Summe, welche wir jetzt alljährlich auf die Errichtung neuer Schulen verwenden.

Die höhere Gliederung des Volksschulunterrichtes, die sogenannten Wiederholungsschulen müssen wir ganz mit Rücksicht auf die Interessen des practischen Lebens organisiren und zwar so, daß die Schule sich überall den Existenzverhältnissen des Volkes anpasse. Weil die sorgfältige Einrichtung der Wiederholungsschule von den Volksschullehrern gefordert Arbeit und größere Fähigkeit erfordert, so haben sie für die Arbeit auf besondere Entlohnung Anspruch.

Auf den Wiederholungsunterricht müssen wir besondere Fürsorge verwenden, nicht nur deshalb, weil wir hier das in dem alltäglichen Curs der Elementarichule Erlernete, und insbesondere in den Nationalitätengenden die magyarische Sprachkenntnisse verstärken können, sondern wir müssen die Erziehung der 13-15-jährigen Jugend auch deshalb pflegen, um ihnen derartige Kenntnisse zu bieten, von denen sie im practischen Leben Nutzen ziehen können. Mit einem Wort, im Wiederholungsunterricht müssen wir die culturelle, nationale und sociale Aufgabe des Volksschulunterrichtes lösen. Zu diesem Ende müssen wir besondere Sorge darauf wenden, daß unsere Lehrer für eine so geartete Volkserziehungsaufgabe geeignet seien. Die Wiederholungskurse müssen ohne Ausnahme magyarische Unterrichtssprache erhalten und zu organisirt werden, daß die wirtschaftliche Wiederholungsschule, je nachdem in einer Gegend nach ihren klimatischen und Bodenverhältnissen Landwirtschaft, Viehzucht, Obst- oder Weinbau, Küchegärtneri oder Forstwirtschaft allgemein verbreitet sind, sich sowohl in Bezug auf die Organisation, als auch in Bezug auf den Lehrstoff und den practischen Unterricht diesen Wirtschaftszweigen anpasse. Hingegen soll der Wiederholungskurs in den vorwiegend mit Gewerbe und Handel sich befassenden Gemeinden hauptsächlich auf die Interessen von Gewerbe und Handel Rücksicht nehmen. Wir müssen also den Lehrern der wirtschaftlichen, beziehungsweise gewerblichen Fächer eine bestimmte Remuneration geben, was für die 14.000 Wiederholungskurse beiläufig 1.400.000 Kronen ausmachen würde.

Auf den erfolgreichen Unterricht der magyarischen Sprache in den Volksschulen mit nichtmagyarischer Unterrichtssprache müssen wir besondere Fürsorge verwenden. Es fordert dies nicht nur das Interesse des Staates, sondern auch das richtig verstandene Interesse der nichtmagyarischen Bevölkerung unjeres Landes. Deshalb kann und muß überall, wo die Schülerhalter wegen Ueberfüllung der Schulen oder aus anderen Gründen diesen Forderungen nicht zu entsprechen vermögen, durch Ausweisung staatlicher Lehrer dem Uebel gesteuert werden.

In Hinsicht auf die Ausbreitung der Staatsprache über die ganze Nation ist noch sehr viel zu thun, denn wir haben 3343 Volksschulen mit ausschließlich nichtmagyarischer Unterrichtssprache und von diesen wird in 1340 Schulen die magyarische Sprache überhaupt nicht gelehrt; es gibt außer diesen 3274 Volksschulen, in welchen neben der Nationalitäten-Unterrichtssprache auch die magyarische Sprache als Unterrichtssprache figurirt, wenn wir aber bedenken, daß nach den Daten der Volkszählung des Jahres 1900 83 Procente der Landesbevölkerung nichtmagyarischer Junge nicht magyarisch versteht, noch spricht (?), so müssen wir einsehen, daß die energische und erfolgreiche Organisation des magyarischen Sprachunterrichtes in unjeren Volksschulen hoch an der Zeit ist. Deshalb müssen wir uns bei der Lehrerbildung volle Garantie dafür verschaffen, daß die Lehrer nicht nur magyarisch sprechen, sondern auch gut magyarisch zu lehren im Stande seien. In den Volksschulen mit nichtmagyarischer Unterrichtssprache müssen wir neben der magyarischen Sprache als obligatem Lehrgegenstand auch noch dahin streben, daß die Geographie, Geschichte und Verfassung Ungarns in jeder Volksschule in magyarischer Unterrichtssprache gelehrt werde. Hierzu kommt dann der Wiederholungsunterricht mit nichtmagyarischer Unterrichtssprache und auf diese Weise dürfen wir sicher hoffen, daß die Staatsprache ohne jede Verletzung der Muttersprache im ganzen Lande zur Geltung kommen wird.

Die an den Volksschulunterricht in einem höheren, als dem bisherigen Maße geknüpften staatlichen und gesellschaftlichen Forderungen machen die Erhöhung der Lehrergehalte und des Niveaus der Lehrerbildung nöthig und unaufschiebbar.

Der Staat verwendet derzeit zur Bezahlung der staatlichen, Gemeinde- und confessionellen Lehrer 11 und eine halbe Million Kronen, von welcher Summe 4.360.000 Kronen auf die Gemeinde- und confessionellen Lehrer fallen. Dessenungeachtet ist nicht zu leugnen, daß die Bezüge des überwiegenden Theiles der Lehrer ungenügend sind und weder zu den an diesen Beruf gestellten Forderungen, noch zu den Lebensverhältnissen im richtigen Verhältnis stehen. Der Staat muß hienach weitere Opfer bringen; denn ein großer Theil der Schülerhalter ist hienzu nicht im Stande. Deshalb betrachtet es die Regierung als eine ihrer ersten Aufgaben, daß sie die Bezüge der staatlichen Lehrer und Kindergärtnerinnen in organischem Zusammenhang mit denen der Staatsbeamten, und die der Gemeinde- und confessionellen Lehrer mit der Revision des Volksschulgesetzes unjeren Verhältnissen entsprechend regeln.

Bei der Regelung der Lehrergehalte müssen wir uns in erster Reihe vor Augen halten, daß der überwiegende Theil der Gemeinde- und confessionellen Schülerhalter schon so sehr mit der Erhaltung der Kirchen- und Schuleinrichtungen überbürdet ist, daß sie die aus der Erhöhung der Lehrergehalte sich ergebenden Mehrkosten zu tragen nicht vermöchten. Der Gehalt der meisten Gemeinde- und confessionellen Lehrer ist umso erhöhbar, wenn der Staat diese Mehrkosten trägt. Hinwieder ist die Lastenvertheilung des Staates von unzähligen Seiten so sehr in Anspruch genommen, daß er auch für culturale Zwecke nicht so viel bieten kann, als dieses wichtige Staatsinteresse beanspruchte. Wir müssen uns ferner auch vor Augen halten, daß heute noch die Lehrerbefähigung und

in Folge dessen auch der Werth der Volksschulen überaus verschieden ist und daß dieser Umstand die vollkommen befriedigende, einheitliche Regelung der Lehrergehalte sehr erschwert. Diese Schwierigkeit wird natürlich größtentheils aufhören, sobald die allgemeine staatliche Lehrerbildung auch das Niveau des Volksschulunterrichtes heben und thunlichst einheitlich gestaltet haben wird.

Besonders betonen muß ich, daß wir angeht die auf die Regelung der Lehrergehalte verwendeten Staatshilfe in den Volksschulen jedweder Art die staatlichen, nationalen und Volksschulbildunginteressen vollständig sichern müssen.

Mein Hauptbestreben ist darauf gerichtet, daß wir einen gebildeten, seinen Beruf erfüllenden, begehrtesten Lehrerstand erzielen, denn in diesem liegt das Geheimniß der richtigen Lösung unjerer ganzen Volksschulunterrichts-Politik. Deshalb wünsche ich, indem ich das Rechtsverhältnis der Erhalter der Lehrerbildungsanstalten unberührt lasse (?) das Niveau der Ausbildung auf eine solche Stufe zu heben, daß die sich hienach schließende ausschließlich staatliche Lehrerbefähigung die an den Volksschulunterricht sich knüpfenden wichtigen Staats- und Gesellschaftsinteressen sicherstelle.

Die Regelung der Lehrerbildung und -Besetzung macht nicht nur die allgemeine Hebung der Lehrerschulbildung, sondern auch die Milderung und thunlichste Beseitigung jenes gesellschaftlichen Uebelstandes nöthig, welcher aus der Ueberproduction von Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen entsteht.

Unjere Lehrerbildung ist derzeit zum größten Theil in den Händen der Confectionen. Es sind nämlich von 48 Lehrer-Präparanden 30, ferner von 27 Lehrerinnen-Präparanden 20 confessionelle und 9 mit nichtmagyarischer Unterrichtssprache. Die Confectionen sind schon wegen Mangels der nöthigen materiellen Mittel nicht fähig, alle ihre Präparanden auf gleiche Höhe mit den staatlichen zu heben.

Im Jahre 1903 erworben im Ganzen 2418 Perionen das Lehrers-, beziehungsweise Lehrerinnen-Diplom; von diesen erhielten ein staatliches Diplom 827, ein confessionelles 1581. Von diesen Letzteren stellten im Jahre 1903 die röm.-kath. Lehrer-Präparanden allein 784 Lehrerinnen-Diplome aus. Diejem gegenüber wurden in demselben Jahre in die Reihe der Mitglieder des Landeslehrer-Pensionsfonds bloß 177 römisch-katholische Lehrerinnen aufgenommen; es bewarben sich also mindestens 600 Lehrerinnen, die in confessionellen Präparanden die Lehrbefähigung erworben, beim Staat um Anstellung. Aber der Staat konnte, weil er in jenem Jahre selbst 357 Lehrerinnen-Diplome ausgestellt hatte, die stellsuchenden nur in verhältnismäßig geringer Zahl unterbringen.

Diese Erscheinung und dieses Verhältnis wiederholen sich jedes Jahr, so daß die Zahl der qualifizirten, aber stellenlosen Lehrerinnen im ganzen Lande heute schon mindestens mit Zweitausend anzunehmen ist."

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 18. November.

Der Professor an der Handelsakademie in Klausenburg Doctor Leopold Reuger, eine führende Persönlichkeit der dortigen Opposition, hat dieser Tage an den Führer der deutschen Socialdemokratie August Bebel ein Schreiben gerichtet, in dem er ihn aufforderte, zu erklären: ob er es gutheißt, daß die socialdemokratische Partei in Ungarn das Lösungswort des allgemeinen Wahlrechts in den politischen Kampf geworfen habe, um die Aufmerksamkeit von dem Brennpuncte des Conflictes abzulenken. Dieser Conflict bestehe darin, daß die Krone den Standpunct der Nation, das heißt der parlamentarischen Mehrheit nicht anerkennen könne. Ferner ob er billige, daß seine Partei sich auf solche Weise den Bestrebungen der Nation entgegenstelle und in einem Moment das allgemeine Wahlrecht fordere, da man den Willen der Nation vor die Thür lege. — Darauf hat Bebel folgende Antwort ertheilt:

Berlin, 12. November 1905.

Sehr geehrter Herr!

Auf ihre offene Anfrage eine offene Antwort: Das ungarische Parlament vertritt nicht die ungarische Nation, viel weniger die anderen in Ungarn lebenden Nationalitäten, die, wenn nicht zur ungarischen Nation, doch zu dem seit vielen Jahrhunderten auf ungarischem Boden lebenden Volke gehören. Das ungarische Parlament ist nicht die Vertretung der ungarischen Nation, sondern der in Ungarn herrschenden Classen, des Adels, des Großgrundbesitzes, der Geistlichkeit und der Bourgeoisie. Die große Mehrheit der ungarischen Nation ist außer Stande, bei dem reactionären Wahlststem und dem bei den Wahlen ausgeübten Druck durch Regierung und herrschende Classen ihre Vertreter in das ungarische Parlament wählen zu können. Die anderen in Ungarn lebenden Nationalitäten sind, ohgleich sie die Steuerpflicht und die Militärpflicht, mit einem Worte alle ihnen vom ungarischen Staate auferlegten Pflichten erfüllen müssen, von der Möglichkeit, eine Vertretung ihrer Interessen im Parlament zu erlangen, ausgeschlossen! Ein Parlament, das auf solcher Basis ruht, hat kein Recht, im Namen des Volkes zu sprechen und zu handeln. Und wenn ein solches Parlament sich weigert, wie es das Ihre gethan hat und weiter thun wird, das allgemeine, gleiche, directe und geheime Wahlrecht als Grundlage für die Wahlen zum Parlament anzuerkennen, so verdient es, daß es weggefegt wird, einerlei mit welchen Mitteln. Seine Rechtsstellung beruht auf Uurpation, und Uurpation — und sie fi noch so alt — schafft kein Recht. Ich finde es also durchaus natürlich, daß meine ungarischen Parteigenossen sich gegen das ungarische Parlament erklären und das allgemeine, gleiche, directe und geheime Wahlrecht nehmen, von wo sie es bekommen können. Ich stehe auch nicht an, zu erklären, daß ich Wort für Wort das Urtheil unterschreibe, das Ihr Minister-Präsident v. Fejervary über die Unfruchtbarkeit und vollkommene Angulänglichkeit des bisherigen ungarischen Parlamentarismus gefällt hat. Ich wünsche, daß er sein Programm durchführen könnte, das Ungarn erst zu einem modernen Staate machte, was es bis heute nicht ist.

Aus Wien wird dem „Linger Volksblatt“ von wohlinformirter Seite mitgeteilt, die Grundzüge der Wahlreform-Vorlage der Regierung sind folgende: 1. Aufhebung der Curien; 2. Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes; 3. Keine Wahlbezirke; 4. Auftheilung der Zahl der Mandate auf die einzelnen Kronländer nach Kopfszahl und Steuerleistung. Die Regierung erwartet die Botirung der Vorlage durch den gegenwärtigen Reichsrath, so daß die Neuwahlen im Spätsommer 1906 schon unter dem allgemeinen und gleichen Wahlrechte vor sich gehen werden. Die Statthaltereien wurden beauftragt, so schnell als möglich Berichte und Vorschläge betreffend die Wahlkreiseinteilung zu erstatten.

Die Regierung in Christiania hat dem Storting mitgeteilt, daß sie sich entprechend der ihr vom Storting ertheilten Ermächtigung an den Prinzen Karl von Dänemark gemeldet habe. Prinz Karl habe darauf geantwortet, daß er gegebenenfalls bereit sei, die Wahl zum Könige von Norwegen anzunehmen. Minister-Präsident Michelsen theilte ferner in der Sitzung des Storting mit, daß die Königswahl am 18. d. stattfinden werde. Das Storting nahm mit hundert gegen elf Stimmen die Regierungsvorlage betreffend die Apanage des Königs an. Sechs Mitglieder waren nicht anwesend. In der Debatte über die Vorlage schlug der Radicale Zweiten die Summe von 500.000 Kronen vor. Minister-Präsident Michelsen erklärte darauf, daß die Apanage des Königs einigermassen im Verhältnis zu jener der nordischen Monarchen stehen müße. Der Führer der Republikaner, Konow, schloß sich den Ausführungen des Minister-Präsidenten an und erklärte, daß er diese Frage durch die Volksabstimmung für erledigt ansehe.

Technisches Atelier
von
E. Dieker
Fleischergasse 30
gegenüber der gr.-or. Kathedrale.
1134 1-4

Geschäftslocal zu vermieten
auch für Badhaus geeignet
Jungenwaldstrasse Nr. 10.
Näheres daselbst zu erfragen. [1141] 1-3

Feinsten heurigen
Delicateß-Schleuderhonig
das Kilo 1 Kr. 50 Heller
in Gläsern à 1/4, 1/2 und 1 Kilogr. zu haben in der
Mehlhandlung Saggasse 34.
948 8-26

Als **Wunderwerk der Technik** bezeichnen fachm. Patent-Protectorschloss
Autoritäten das
CASSEN HESKY (S. Wertheimer)
Inhaber:
St. F. und M. Litwin
mit welchem die
Feuer- u. einbruchsicheren
Fabrik: WIEN, XVII/3. ausgestattet. — Von der kaiserl. deutschen Reichsbank approbiert und in deren ausschliessl. Verwendung. Cassen unübertr. modernster Construction. Billigste Fabrikspreise.
Solvente Wiederverkäufer als Vertreter überall gesucht. [942] 8-10



Das
Haus Poschengasse Nr. 16
mit zwei Cassenfronten, frequenter Posten,
mit Schaulicenz, ist aus freier Hand zu ver-
kaufen. Näheres beim Eigentümer Poschengasse
Nr. 16. [1133] 2-2

14-15-jähriges
deutsches Mädchen
aus besserer Familie, welches mit meinen kleinen Mädchen
deutsch sprechen muß, wird gesucht.
Anträge mit Photographie sind zu adressiren:
Joós Imréné, Sep-sz-utgyörgy. [1140] 1-3

Apotheker-Practikant
sucht einen Posten. Näheres aus Gefälligkeit in
der Administration dieses Blattes.
[1131] 2-3

Geschäfts-Local
Elisabethgasse Nr. 61,
Caféhaus, frequenter Posten, neu hergerichtet,
sogleich zu vermieten. [1126] 6-6
Näheres Rosmaringasse Nr. 15.

Heim's MEIDINGER-ÖFEN
vom Erfinder
PROF. DR. MEIDINGER
AUSSCHL. AUTOR. FABRIK.
K.u.K.HOF LIEFERANT.
H. HEIM
Hestia-Öfen.
Heim's Dauerbrand-Regulir-Ventilations-Öfen
ÜBER 65.000 IN VERKENDUNG.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
MEIDINGER-ÖFEN unter Hinweis auf nebenstehende Schutzmarke.
Dauerbrand-Kamine und CENTRALHEIZUNGEN ALLER SYSTEME.
FÜR JEDEN BRENNSTOFF mit RAUCHFREIER FEUERUNG.
EIN KAMIN KANN MEHRERE RÄUME UNABHÄNGIG BEHEIZEN.
• GEWÄCHSHAUS-HEIZUNGEN •
Ventilations-Anlagen.
TROCKEN-ANLAGEN JEDER ART.
Beste Referenzen. Prospekte u. Kostennachschläge gratis u. franco.
BUDAPEST, THONETHOF
Echt zu beziehen nur von obiger Stelle oder
Wien, I., Schwarzenbergstrasse 8.
[800] 13

Eigene Tapezierer-Werkstätte!
Johann Jacsa
Bautischlerei und Möbel-Fabrik
Fabrik und Lager: Elisabethgasse Nr. 18
empfehle sein grosses Lager von hocheleganten
Salon-, Schlaf-, Speise- und Wohnungs-Einrichtungen.
Uebernahme von Bauarbeiten, Portalen, Geschäfts- und Hotel-Einrichtungen unter
Garantie
für trockenes Material bei höchst eleganter und stylgerechter Ausführung zu den
billigsten Preisen. [1079] 6-25
Im Bedarfsfalle mich bestens empfehlend, zeichne hochachtungsvoll
Johann Jacsa, Möbel-Fabrikant.
Fabrik und Lager: Elisabethgasse Nr. 18.

Frische Donau-Fische
täglich zu haben in meinem Geschäfts-Local
Kleiner Ring Nr. 2 im Ecklocal des röm.-kath.
Pfarrgebäudes neben der Eisenhandlung
Friedrich Czifeli. [1059] 5
Halpern.

Kwizda's Fluid Marke Schlange
Aitbewährte aromatische
Einreibung zur Stärkung und
Kräftigung der Sehnen u. Muskeln.
Von Touristen, Radfahrern, Jägern
und Reitern mit Erfolg angewendet
zur Stärkung u. Wiederkräftigung
nach grösseren Touren.
Preis 1 ganze Flasche K 2.—,
1 halbe " 1.20.
Echt zu beziehen in den
Apotheken.
Illustrierte Kataloge gratis und
franco!
Täglich Postversendungen durch
das
Haupt-Depôt
Franz Joh. Kwizda,
K. u. k. österr.-ungar., kön. rum.
und fürstl. bulgar. Hoflieferant.
Kreisapotheker
Korneuburg bei Wien.
[1111] 1-20



500 Kronen zahle ich Dem, der bei
Gebrauch von Bartilla's
Zahnwasser, à Flasche 70 H., niemals wieder Zahnschmerzen
bekommt oder aus dem Munde riecht. (Verpackung 20 H.
extra.) Ed. Bartilla-Winkler, Wien, 1911, Sommergasse 1.
— Nach Orten, wo es nicht zu haben ist, sende ich
7 Flaschen für 5 K. 20 H. franco. In **Hermannstadt**
in den Apotheken: am Grossen Ring 10; Heltauergasse 59;
Kleiner Ring 27; Saggasse; Bürgergasse 2; Grosser Ring 17;
in den Parfümerien: Heltauerg. 4/6 und 34; Elisabethg. 25.
— In **Klausenburg**: Dr. Czetz, Kälmonstor-utca.
— In **Bistritz**: Herberth's Apotheke. — In **Mühlbach**:
Lederhölzer's Apotheke. — In **Schässburg**: Lingner's
Apotheke. [1] 24
Man verlange überall ausdrücklich **Bartilla's Zahnwasser**.
Fälschungs-Anzeigen werden gut belohnt.

Richter's Anker-Steinbaukasten
sind das einzige Beschäftigungsspiel, mit dem sich die Kinder jahrelang gerne unterhalten.
Kein anderes Spiel ist so vielseitig und interessant, kein anderes ist für die Dauer so
billig, wie der fast unverwundliche Anker-Steinbaukasten, der mit jedem Ergänzung-
kasten lehrreicher und den Kindern lieber wird. Seit einigen Jahren kann jeder Anker-
Steinbaukasten auch durch die schnell beliebt gewordenen patentirten
Anker-Brückenkasten
planmässig ergänzt werden, so dass die Kinder nach Hinzukauf eines solchen Kastens auch prachtvolle eiserne
Brücken bauen können.
Um den für das Alter des Kindes passendsten Kasten leicht und sicher auswählen zu können, wolle
man sich die feinstillustrierte Baukasten-Preisliste von der unterzeichneten Firma kommen lassen, die auf Ver-
langen gratis zugesandt wird und die viele Baubilder und zahlreiche hochinteressante Urtheile enthält.
Richter's Anker-Steinbau-
kasten und Anker-Brückenkasten,
sowie auch **Anker-Mosaik**, nebst andere hoch-
interessante **Legespiele** sind in allen feineren
Spielwaren-Geschäften zum Preise von K. — 75,
1.50, 3.— und höher vorrätig. Der vielen Nach-
ahmungen wegen sei man aber beim Einkauf sehr
vorsichtig und weise jeden Kasten ohne die be-
rühmte Schutzmarke **Anker als unecht zurück**;
denn es wäre unklug, sein gutes Geld für eine
minderwertige Nachahmung zwecklos auszu-
geben. Wer Musik liebt, der verlange auch die
Preisliste über die berühmten **Imperator-Musikwerke**
und Sprechmaschinen.
F. Ad. Richter & Cie.,
Königl. Hof- und Kammer-Lieferanten,
Wien.
Contor und Niederlage: **I., Operngasse 16,**
Fabrik: **XIII/I (Hietzing),**
Rudolstadt, Nürnberg, Olten (Schweiz),
Rotterdam, St. Petersburg, Newyork.
[1130] 1-7



JULIUS ERÖS
Hermannstadt,
Heltauergasse Nr. 3.
Siebenbürgens grösstes
Uhren-, Juwelen-, Gold-
und
Silberwaaren - Lager
empfiehlt billig und preiswerth alle
Erzeugnisse der
Nur gute, solide
Waare.
Billige Preise, gewissenhafte
Garantie. [11] 89
Uhrmacherei, Goldschmiederei und Optikerwaaren.



87 eigene Verkaufsniederlagen. **Die eigene Fabrikation,** **Wöchentliche Fertigstellung 15.000 Paar aller Gattungen.**
unsere grosse Production und der directe Verkauf an das Publicum, setzen uns in den
Stand, unsere in Qualität vorzüglichen Schuh-
waaren zu so billigen Preisen abgeben zu
können, wie solche von anderer Seite nicht
geboten werden. [891] 4-6

Wir empfehlen insbesondere:

Herren-Schnürstiefel . . .	kräftig und dauerhaft	fl. 3.—
Herren-Zugstiefel . . .	mit Besatz und Kappe	" 2.80
Herren-Schnürstiefel . . .	Boxleder, feiner Gesellschaftsstiefel	" 4.50
Herren-Zugstiefel . . .	glatt, dauerhaft für die Strasse	" 2.90
Herren-Schnürstiefel . . .	Chevreau, Goodyear genäht, sehr elegant	" 5.75
Herren-Schnürstiefel . . .	Box-Calf, Goodyear genäht, american style	" 6.75
Damen-Salonschuhe . . .	aus braunem oder schwarzem Leder, mit hohem oder niederm Absatz	" 1.30
Kinder- u. Mädchen-Schnürstiefel . . .	aus kräftigem schwarzem oder braunem Leder	" 1.— aufw.

Prima Goodyear Weltstiefel zu concurrenzlos billigen Preisen.

„TURUL“
Schuhfabriks-Actien-Ges.
Filiale: Nagyszeben,
Heltauergasse Nr. 20.

Wir empfehlen insbesondere:

Damen-Schnürstiefel . . .	aus schwarzem oder braunem Leder, sehr empfehlenswerth	fl. 2.80
Damen-Knopfstiefel . . .	aus schwarzem oder braunem Leder, dauerhaft für die Strasse	" 3.25
Damen-Zugstiefel . . .	starker Strapazier-Stiefel	" 2.60
Damen-Schnürstiefel . . .	Boxleder, besonders preiswerth	" 3.75
Damen-Knopfstiefel . . .	Chevreau, sehr chic, Goodyear genäht	" 5.50
Damen-Halbschuhe . . .	zum Schnüren aus braunem Leder, elegant	" 2.25
Damen-Chic-Schuhe . . .	aus Lackleder, besonders billig	" 2.—
Kinder- u. Mädchen-Knopfstiefel . . .	aus schwarzem oder braunem Leder	" 1.— aufw.

Die Preise sind in den Sohlen eingestempelt.



Notizen.

Das Glück einer Arbeiterfamilie. Es ist eine alte Wahrheit, daß wo die Noth am größten, Gottes Hilfe am nächsten. Dieses Sprichwort erwähnt mit besonderem Danke jene bescheidene Arbeiterfamilie, welche durch die Güte einer glücklichen Vorkehrung aus drohender Noth zu bedeutendem Vermögen gelangte.

mittel für Kinder in jedem Alter gibt, als Richter's Anker-Steinbalken und Anker-Brückenbalken. Wir geben deshalb allen Eltern den wohlgemeinten Rath, vor Einkauf eines Weihnachtsgeschenkes das interessante Richter'sche Büchlein zu lesen, worin man auch Näheres über gute Musikwerke und Sprechmaschinen findet.

schäftigung zu entziehen braucht, bloß durch Einnehmen von 3-4 Theelöffeln dieses angenehm riechenden Syrups, verschwinden alle Krankheitserscheinungen allmählig und der Appetit hebt sich.

Schlesische Leinwand!

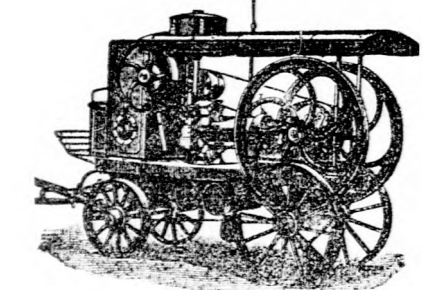
Table with 2 columns: Dimensions (e.g., 70 cm. breit, 20 m. lang) and corresponding numbers (e.g., 2-80, 3-10).

Tischtücher, Servietten, Inlett, Bettgradl, Handtücher und Sacktücher. Verandt per Nachnahme (1047) 4-50

Johann Stephan, XXV., Freudenthal, Oßter-Schlesien.

Advertisement for Dresdner Motoren-Fabrik Act.-Ges. featuring 74 Auszeichnungen and 10.000 Motoren.

Dresdner Motoren-Fabrik Act.-Ges. (vorm. Hille) Filial-Niederlage: IGNAZ GELLÉRT & COMP., Budapest, VI., Theresienring 41.



Sauggas-Motoren (mit Generator) sind die modernsten und vollkommensten, den entschieden billigsten Betrieb bietenden Kraftmaschinen. Der Dresdner Motor ist in der ganzen Welt als vorzüglichste Fabrikat anerkannt.

WÄHLEN SIE aus folgenden Nummern, die nur in unserer Hauptkollektur zu haben sind!

Large table of lottery numbers arranged in multiple columns.

Originallose: Ein ganzes 12 Kronen, Ein halbes 6 Kronen, Ein viertel 3 Kronen, Ein achtel 1.50 Kronen. Ihre Bestellungen machen Sie am besten durch Postanweisung.

KORDA & Co., Budapest, VI., Teréz-körút 50. sz. Gyár-utca 43. sz.

Advertisement for 'Répáti' mineral water, featuring an image of a bottle and text describing its health benefits.

Kolossales Glück bei Gaedicke!

Unerreicht sind die Glückserfolge meiner Collecte, gibt es doch fast keine Stadt im Lande, wo nicht schon Gaedicke einen Haupttreffer auszahlt. Innerhalb kurzer Zeit brachte ich die grosse Prämie von 602.000 Kronen auf Nr. 62551.

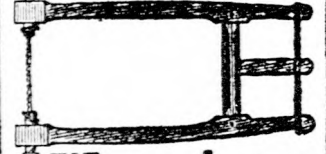
Originallose zum amtlichen Preise: 1/8 1.50, 1/4 3.—, 1/2 6.—, 1/1 12.—

werden gegen vorherige Einsendung des Betrages oder per Nachnahme versandt. Amtliche Pläne, Postchecks gratis und franco.

Bankhaus A. GAEDICKE, Budapest, Kossuth Lajos-utca 11.

Advertisement for Liniment Capsici comp. and Anker-Pain-Expeller, featuring an image of a bottle and descriptive text.

Laubsäge



Warenhaus gold-Pelikan VII, Siebensterng. 24 Wien. Preisbuch gratis. Wien.

5 Kronen und mehr pro Tag Verdienst.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft. Gefucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung thut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit. Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft Thos. H. Whittick & Co., Prag, Petersplatz 7. I-68.

WER LOSE

der kön. ungar. priv. CLASSEN-LOTTERIE zu kaufen wünscht und auf eine ERSTE, GRÖSSTE SICHERHEIT bietende Verbindung Werth legt, wende sich im eigenen Interesse an die NATIONALE WECHSELSTUBEN-ACTIEN-GESELLSCHAFT (Budapest, Andrásstrasse 9), wo nachweislich bisher mehr als 16 MILLIONEN Kronen GEWONNEN wurden.

WICHTIG!

Redactionelle Notiz des Pénzügyi Hirlap: (Übersetzung.) Erwähnte Hauptcollecteure sind eingewanderte Ausländer, welche in Budapest etablirt, unter fremden, ungarischen Namen, Lose durch markt-schreierische, zumeist der Wahrheit nicht entsprechende Reclamen anbieten. In Preussen, Sachsen etc. — wo auch Classenlotterien bestehen — sind derlei unsolide Ankündigungen streng verboten. Unsere Lotterie — bekanntlich die beste — bedarf wahrlich solcher verwerflichen Mittel nicht. Mit Rücksicht darauf, dass die Collecteure ihren Kunden gegenüber für die ordnungsmässige Abwicklung haftbar sind, ist es empfehlenswerth, sich nur an vertrauenswürdige und capitalskräftige Firmen zu wenden, damit selbst im Falle eines Irrthumes, die Loskäufer vollen Ersatz finden.

Sorgenfreies

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 25, Lindenstrasse 50.

HUNDEPARK

Grosser renommirter Prag-Klamovka H. liefert Haffehunde aller Art. Illustrierte Preisliste 30 h. Taufende Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen. (1029) 5 Der Setter ist bestens angekommen. Ich bin mit dem wirklich schönen Thiere sehr zufrieden und bin Ihnen sehr dankbar. Ich werde nicht erlangen, in Freundes-freien mich empfehlend zu äussern. Dr. Ringler, Advocat in Cavalese in Tirol, den 30. October 1905.

Wer ein vorzügliches, appetit-erregendes Getränk wünscht, wer mager ist, wer blutarm ist, wer schwächlich, reconvalescent ist, wer keinen Schlaf hat und nervös ist, wer Kinder stillt, wer lungenkrank ist, säume im eigenen Interesse nicht, das als vorzüglich wirkend anerkannte und lang haltbare

HERCULES B R Ä U

Malz-Nährbier-Specialität zu trinken. Erhältlich in allen grösseren Dessert-, Specerei-Geschäften, Gast- und Kaffeehäusern. En gros: Versandt-Depôt der Hercules-Brauerei: BUDAPEST, VII., Bethlen-tér 3. Telephone 63 67. Preiscourant gratis und franco. Nach der Provinz Probesendungen in 5 Klg. (6 Flaschen per Nachnahme.) Hauptdepot in Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Specerei- und Delicatessen-Handlung. (956) 8-10

Bejahrte Herren sind keine alte Männer

wenn sie die von berühmtesten Ärzten erprobten amerik. „LYDOL“-Tabletten benutzen, welche die erschöpfte Manneskraft wiedergeben. Ausschliessliches Mittel gegen erschöpfte Manneskraft (Impotenz). Bei regelmässigem Gebrauche ist die Wirkung schon in einigen Tagen wunderbar, nicht nur bei jungen, sondern auch bei bejahrten Herren. Gesetzlich geschützt. Preis 6 Kronen. Versandt täglich per Post gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages nach allen Richtungen des Continents von der Apoth. J. RADITZ zum weissen Kreuz IV., Föväy-tér 6 (gegenüber der Central-Markthalle). Hauptdepôt bei Apotheker J. v. Török, Király-utca 12, und in der Reichspalatin-Apotheke, Váci-körút 17. (929) 4-5

Frostbalsam Pserhofer

anerkannt sicherstes Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch sehr veraltete, durch Frostleiden entstandene Wunden. 1 Tiegel 2 Kronen.

Pulmonin Pserhofer

sehr bewährtes Mittel gegen noch so veralteten Husten, Bronchialkatarrh, Lungenleiden, Keuchhusten für Kinder und Erwachsene. 3-4 Flaschen genügen. Aertzlich vielfach empfohlen. 1 Flasche 2 Kronen 50 Heller.

Migräne-Schokolade Pserhofer

hervorragendes Mittel zur sofortigen Behebung von Migräne, nervösem Kopfschmerz, Neuralgie. 1 Schachtel 1 Krone 60 Heller.

Gesichts-Crème Pserhofer

glänzend zur Beseitigung unreinen Teints, von Finnen, Mitessern, Sommersprossen u. s. w. 1 Tiegel 1 Krone 60 Heller.

Nur zu beziehen durch: **J. Pserhofer's Apotheke,** Wien, I., Singerstrasse 15. (1129) 1-15

Ganz enormes GLÜCK bei TÖRÖK!

Unübertroffen ist das Glück, welches unsere Hauptcollecteure begünstigt. Schon mehr als 21 Millionen Kronen Gewinne haben wir in kurzer Zeit unseren werthen Kunden ausgezahlt; unter diesen die allergrössten Gewinne, und zwar 2-mal die grosse Prämie von **600.000** Kronen, den grössten Gewinn von **400.000** Kronen, 4 à **100.000**, 3 à **90.000**, 2 à **80.000**, 3 à **70.000**, 3 à **60.000**, mehrere à **50.000**, **40.000**, **30.000**, **25.000**, **20.000**, **15.000** und ausser diesen noch unzählige grosse Gewinne à **10.000**, **5000**, **2000**, **1000**, **500** u. s. w. Wir empfehlen daher, an der bald beginnenden chancenreichsten Classenlotterie der Welt theilzunehmen und ein Glücksloos bei uns zu bestellen. In der kommenden 17. Ungar. Classenlotterie werden wieder von **110.000** Loosen **55.000** mit Geldgewinnen im Gesamtbetrage der enormen Summe von **14 Millionen 459.000** Kronen gezogen.

Bestellen Sie die bei Ihrem Namen stehende Glücksnummer!

Viel Geld verschönert das Leben! Vielleicht überrascht der Mann die Frau oder die Frau den Mann durch Ankauf der neben den Namen stehenden Nummer mit einem Hauptgewinn! Der Zufall spielt im Leben eine grosse Rolle und kann es gerade ein Zufall sein in der neben dem betreffenden Namen stehenden Nummer das Loos getroffen zu haben, welches einen grossen Gewinn erhält.

Adám, Adél	12109	Dersó, Erssóbet	65878	Iván, Jolán	2898	Otto, Melánia	21451
Adolár, Agnos	3223	Edo, Ester	4043	Jakab, Józsa	93322	Ódón, Narcisz	55177
Adoll, Ageta	22037	Elok, Etel	41799	János, Judith	35597	Pál, Neazti	2747
Agoston, Amália	60017	Elemár, Flóra	107278	Jenő, Juliska	54895	Péter, Olga	51515
Aladár, Anna	41777	Emil, Franciska	32443	József, Karolin	17339	Pista, Paula	101969
Albert, Anatólia	74366	Endre, Frida	92777	Kálmán, Katinka	48741	Richard, Pelagie	82855
Alfréd, Apollonia	20292	Ernő, Genováva	52551	Károly, Katalin	48741	Róbert, Petrusella	79787
Akos, Aranka	101001	Ferenc, Gertrud	12113	Kornél, Klara	66344	Rudolf, Piroška	12533
Ambrus, Berta	50801	Frigyes, Gabriella	93989	Kristóf, Klóttid	7279	Salamon, Regina	65827
András, Blanka	35286	Fülöp, Gizella	60037	Lajos, Kornélia	109707	Samu, Rozsika	17718
Antal, Borbala	2392	Gábor, Hedvig	20999	László, Kristina	50919	Sándor, Rozalia	38107
Arnold, Boriska	90372	Gáspár, Heléna	79747	Leó, Kunigunda	96622	Simon, Sári	107397
Árpád, Betti	32417	Gergely, Henriett	51631	Lipót, Laura	21624	Tamas, Sarolta	48564
Arthur, Bella	105317	Géza, Hermína	38997	Lőrinc, Lenke	6270	Tibor, Szeréna	74377
Aurél, Brigitta	13223	Gusztáv, Hilda	2736	Manó, Leonia	6270	Thamer, Theodora	2727
Attila, Cecília	52333	György, Ibolyka	55487	Máros, Lidia	34484	Tivadar, Teréz	34950
Balázs, Cornelia	74397	Gyula, Iduska	35375	Marton, Lina	95297	Tóbiás, Terus	55477
Bálint, Dóra	24034	Henrik, Ilona	34477	Mátyás, Ludmilla	52977	Vendel, Valeria	29006
Berámbis, Beretty	9001	Hermann, Ilma	92792	Mihály, Lujza	24292	Viktor, Veronika	101011
Béla, Cecília	38277	Hugó, Ilka	46495	Miklós, Magdolna	65146	Vilmos, Viktoria	50906
Benedek, Erzséka	108855	Ignác, Irén	12115	Miksa, Malvin	4562	Vince, Vilma	12418
Bernát, Emma	51377	Illés, Irma	45273	Mór, Margit	12306	Zoltán, Zsófia	65533
Daniel, Ernestin	101911	Imre, Izabella	109333	Nándor, Mária	109639	Zsigmond, Zuzsanna	5488
Dávid, Éva	18864	István, Janka	27174	Orbán, Mártha	36784		
Dénes, Evelin	92157	Isidor, Johanna	53077	Oszkár, Matild	67197		

Grösster Gewinn ev. 1.000.000 Kronen.

Speziell 1 Prämie mit 600.000, 1 Gewinn à 400.000, 1 à 200.000, 2 à 100.000, 1 à 90.000, 2 à 80.000, 1 à 70.000, 2 à 60.000, 1 à 50.000, 40.000, 5 à 30.000, 3 à 25.000, 8 à 20.000, 8 à 15.000, 36 à 10.000 und noch viele andere. Die planmässige Einlage der Originalloose I. Classe beträgt: Für 1/8 Originalloos fl. —.75 oder Kr. 1.50, für 1/4 Originalloos fl. 1.50 oder Kr. 3.— „ 1/2 „ „ 3.— „ „ 6.— „ 1 „ „ 6.— „ 12.— und werden dieselben gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages versandt. Amtliche Pläne gratis. Aufträge auf obige Glückslosse bitten wir bis zum 23. November d. J. vertrauensvoll direct an uns einzusenden, da obige Nummern leicht vergriffen sind und die Ziehung I. Classe schon am 23. November d. J. beginnt.

A. TÖRÖK & Co.

Grösstes Classenlotterie-Geschäft Ungarns. Budapest. Classenlotterie-Abtheilungen unserer Hauptcollectur: Telegramm-Adresse: Török Budapest. Centrale: Theresienring 46/a. I. Filiale: Waitznerring 4/a. II. Filiale: Museumring 11/a. III. Filiale: Elisabethring 54/a.

Oh jaj! Bei Husten, Heiserkeit u. Verschleimung wirken rasch und sicher Egger's Brust-Pastillen, schmecken vorzüglich und beeinträchtigen den Appetit nicht. Per Carton 1 Krone und 2 Kronen. Probecarton 50 Heller. Haupt- und Versandt-Depôt: „REICHSPALATIN“-APOTHEKE, Budapest, VI., Váci-körút 17. In Hermannstadt zu haben in den Apotheken: Czippott Stefan, Fabritius Guido, Molnar J. C., Müller Karl, Pissel Karl, Rummel E., Teutsch August; — in Mühlbach in den Apotheken: Ludwig Binder, Wilhelm Lederhiger. Egger's Brust-Pastillen haben mich rasch befreit!

Sirolin

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei: Lungenkrankheiten, Katarrhen der Athmungsorgane, wie: Chronische Bronchitis, Keuchhusten und namentlich auch in der Reconvalescenz nach Influenza empfohlen. Hebt den Appetit und das Körpergewicht, beseitigt Husten und Auswurf, bringt den Nachtschweiss zum Verschwinden. — Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen. — In den Apotheken zum Preise von K 4.— per Flasche erhältlich. — Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist: **F. Hoffmann-La Roche & Cie., chemische Fabrik, Basel (Schweiz) und Grenzach (Baden).**

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur **Germanistädter Zeitung**
v. u. d. Siebenbürger Boten.

Verlag von Friedrich Roth vorm. Adolf Meisenberger, Germanistadt.



Der Jungfernhof.

Erzählung von Sophie von Nibelichg
(Fortsetzung)

Es war töricht, sehr töricht, sich immer wieder mit solchen vergeblichen Träumen zu beschäftigen, die doch nimmer Erfüllung finden würden, so nutzlose Vergleichen anzu-
stellen, die ihr nur das Herz schwer machten; Marie-
chen wußte es wohl und mühte sich redlich, das alles
zu vergessen, frühlicher Arbeit zu verfallen, die ihr nur
wahr, zum erstenmal in ihrem Leben, gar nicht recht
von der Hand gehen wollte.

Warum nur eigentlich? Daß Tante Urie! stiller,
süßlicher Gram, vielleicht auch heimliche Neugier über
das seltsame Wesen und Handeln jede Lebensfreude raub-
te, das sie mit zitternder Angst der Rückkehr der Bar-
blows entgegenah, die jeden Augenblick als herabge-
fallene, trotzig fordernde Vagabunden an die Türe
des Jungfernhofes klopfen konnten und daß dann die
Tante ihre Pflegekinder weit fortjücken würde, um es
vor allem Einfluß, vor einem friedlichen und tröstlichen
Leben zu bewahren, hatte sie ja immer gewünscht oder
doch geglaubt und der neue Führer?

Da, was ging der sie eigentlich an? Wie kam sie
denn in ihm einen Helfer und Tröster zu sehen, der
mit seiner Hand die traurigen Verwirrungen löste, mit gutem Wort
den trüben Gedanken wiederzugeben würde? Er war ja nicht
der Herr der Barblows, der das alles gekannt hätte, und die Bewohner
des Jungfernhofes müßten auch wohl nicht so lebhaft seine Teil-
nahme erregen, wie sie gedachte, sonst wäre er längst einmal zum
nachbarlichen Besuche vorgebrochen, wie der alte Führer es ja öfter
tat, der doch sonst auch mit niemand weiter verkehrte.

Große Trän-
nenrollen nun
über des Mäd-
chens Wangen.
Sie empfand
es als eine nie-
derdrückende
Demütigung,
daß Führer
Gehilfen aus-
scheiden ihreine
so bittere Ent-
täuschung be-
reite.

Ein Hand
legte sich nun
auf ihre Schul-
ter. — „Kind,
Kind, was ist
dir?“ fragte die
ernste, ruhige
Stimme der
Welsberg Ur-
selbstwonnens-
vollen Zone: „wirst du schon wie taub und blind für die Augen-
welt, lernt du es schon, am hellen Tage zu träumen? Auf, auf,
mein tapferes, verständiges Mädchen, wir haben dazu keine Zeit,
und es bringt auch keinen Segen! Komm, nimm deine Gedanken
zusammen, ich habe Gerüchte mit dir zu reden!“

Mariechen fuhr erschrocken empor. „Die Barblows?“ stammelte
sie vollständig verwirrt, und jede Spur von Farbe wich von ihren
frischen Wangen.

Die Bäuerin lächelte wehmütig. „Ich habe keine Nachricht von
ihnen,“ erwiderte sie gedrückt: „doch es liegt mir wie Verfluch
auf der Seele, ich fühle es deutlich: mein Schicksal wird sich bald
so oder so entscheiden. Und das ist auch gut, denn lange hatten
meine Kräfte nicht mehr aus.“

„Tante, o Tante, du fühlst dich krank!“ riefte
Mariechen angstvoll, „und doch denkst du nicht daran,
dich zu schonen! Ruhe dich aus, gib mir mehr Arbeit,
laß mich deine Sorgen teilen, das wird auch für mich
das beste Heilmittel sein, dabei vergißt man von selbst
das törichte Träumen!“

Die Bäuerin nickte ernst. „Ich weiß, daß ich offen
und ungeheuchelt mit dir sprechen kann, wie mit einer
teilnehmenden, verständigen Freundin,“ fuhr sie ruhig
fort: „freilich, es wird mir heute fast schwer, denn ich
müß manchen zur Sprache bringen, woran man sonst
besser nicht rührt. Doch, mein Mariechen, es ist ja
unser Unglück, daß wir beide uns in einer Ausnahmeh-
stellung befinden, und dem wollen wir Rechnung tra-
gen, nicht wahr?“

Das Mädchen schmeigte sich dicht an der Pflage-
mutter Seite. „Sprich offen und frei, von dir wird
mich nichts verlegen!“ bat sie ernst.

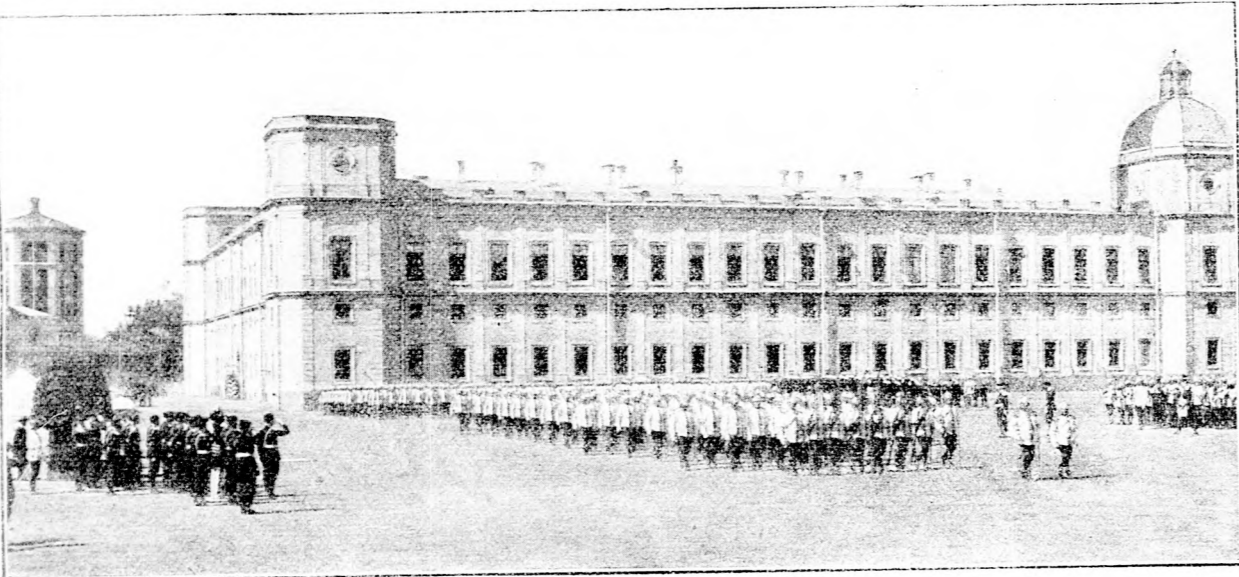
Die Bäuerin ließ sich auf dem Sofa nieder und zog Mariechen
neben sich. „Der Augenblick ist da, vor dem mein schwaches, leid-
gewohntes Herz oft zitternd bangte,“ sagte sie fast leiser:
„die trübselige Stunde ist sich von der zerbröckelnden Mauer, an die
sie sich klammerte: bald wird ein jugendfrühtiger Stamm ihr eine
bessere, kräftige Stütze sein. Es ist so der Lauf der Welt, und fern
ist es von mir, mich darüber zu beklagen. Ich will Gott aus
tiefster Seele
danken, wenn
du mir glück-
lich wirst und
unter treuer
Hut vor droh-
endem Unheil
bewahrt blei-
best, mein Ver-
zehrkind!“

Mariechen
schaute fragend
zu der Sprecher-
in empor: ihr
Herz begann
stürmisch zu
klopfen. „Ich
verstehe dich
nicht, Tante!“
sagte sie leise.

Die Bäuerin
streichelte über
ihre weiche
Haar. „Du bist
mein alles, mein Trost, mein Sonnenchein, du weißt es wohl,“
fuhr sie trübe fort: „du hast in all den schweren Jahren treu
und gern bei mir ausgehalten, und ich wüßte es wohl, das würde,
das müßte einmal ein Ende nehmen, denn mir ist ja doch kein
dauerndes Glück beschieden. Still, still mein Kind, ich habe nur
Gott zu danken, daß er wohl doch meine Gebete erhört und die



Graf Solsky,
der Vorsteher der Dama.



Schloß in Gatschina, Versammlungsort der Reichsdama. (Mit Text.)

meine Gebete erhört und die

eine friedliche, freundliche Heimat schenken will, wo ich dich wohl- geborgen weiß!"

Das Mädchen richtete sich hoch empor. „Und wenn es so wäre, würdest du dort doch auch eine bergende Zufluchtsstätte finden,“ sagte sie fest; „du hast mehr an mir getan als die treueste Mutter; mein ganzes Herz hängt an dir. Wer mein Freund sein will, muß auch der deine werden; wir beide sind in alle Ewigkeit nicht zu trennen!“

Die Jungfernhofbäuerin nickte ernst. „Wir werden uns immer lieb behalten, im Herzen stets treu verbunden sein,“ erwiderte sie schwermütig; „doch unsere Wege trennen sich für dies Erdenleben. Friedlos, heimatlos und elend tauche ich nicht zu einem jungen Glück, meiner warten ganz andere Blüten!“

„Und wenn Heinrich Bardlow nun niemals zurückkehrt?“ fragte Mariechen; „hat er, dem du wohl begegnet bist, dir nicht gesagt, daß das sehr wahrscheinlich ist?“

Die Melsberg-Uriel schaute wie träumend in die Ferne. „Ja, ich bin Ronald Dittelds Knechtchen draußen begegnet,“ erzählte sie in seltsamem Ton; „er ist ein Ehrenmann, wie jener es war, das hätte ich auf den ersten Blick gesehen, selbst wenn ich etwas über ihn zu erfahren, es mir nicht schon gesagt hätten. Ja, ja, mein Mariechen, ich merkte es längst, daß deine Gedanken unablässig bei ihm weilten, und ich weiß es jetzt auch, daß er wohl gern um dich werben würde, wenn er sich nicht vor der herrlich- sichten, herzlosen Jungfernhofbäuerin scheute, die wohl auch er für ungetrennlich von dir hält.“

„Du weißt es von ihm selbst?“ warf Mariechen ein. Vor ihren Augen war es licht und hell geworden; sie wußte, daß sie den jungen Förster liebte und immer lieben würde, und daß sie ihm doch niemals in das freundliche Heim folgen könne, das sich ihr so unerwartet bot, wenn sie zwischen ihm und der geliebten Pflanzmutter wählen mußte.

Die Bäuerin lächelte trübe. „Er hat es mir nicht gesagt in den wenigen Minuten, die ich mit ihm sprach,“ berichtete sie weiter; „doch die alte Malwine hat es mir, im Eifer ihrem Harry zu nützen, verraten. Sie meint, der Jungfernhof und seine Bewohner beschäftigen unablässig seine Gedanken, wenn er es auch nicht eingestehen wolle, es jage ihm mit unwiderstehlicher Macht dorthin, wie — wie einst einen andern!“

Sie schüttelte den Kopf und schaute mit glänzenden Augen in die Ferne. „Ich kann es kaum glauben!“ sprach sie leise vor sich hin; „ich habe ja nie geglaubt, daß Ronald Ditteld — aber freilich, es gab damals so viel, was mein Sinn und Denken völlig in Anspruch nahm!“

In Mariechens Herzen tauchten neben froher Hoffnungsstreb- keit bange Zweifel auf. Sie war fest überzeugt, daß Harry Gais- felds schlichte, klare Trostworte die trüben Bilder, welche es Tante Uriel unmöglich machten, sich vereint mit ihren Kindern zu freuen, endlich doch verwinden, sie bewegen würden, ein Glück nicht hart- näckig zu meiden, das ihre Gegenwart nur verdrängen, nie zerstören konnte; aber strebte er auch wirklich nach einem solchen Glück?

„Wenn Malwine recht hätte, wäre er wohl längst zu uns ge- kommen,“ sagte sie traurig; „er empfand es schmerzlich, daß die Försterin ihm keine mütterliche Freundin und Beraterin sein konnte, und ich habe ihm harmlos, wahrlich ohne dabei irgendwie an mich zu denken, geantwortet: „Kommen Sie zu Tante, wenn Sie in den neuen, unbekanntem Verhältnissen weder aus noch ein wissen; sie verjagt ihren Rat, ihre Hilfe niemals, wenn sie wirklich ge- braucht werden!““

„Das war bei ihm nicht der Fall,“ erklärte ruhig die Jungfernhofbäuerin; „der junge Fremdling hat sich überraschend schnell in allem zurechtgefunden, das sagte mir auch der Oberinspektor, zu dem ich unter einem geschäftlichen Vorwand gegangen bin. Kamst du es einem solchen Mann verdenken, wenn er zögert, sich einem Mädchen zu nähern, das er für die reichste Erbin der Gegend hält? Daß er fürchtet, mit eisiger Kälte, mit bitterem Spott zurück- gewiesen zu werden, wie einst die gewinnüchtigen Freier, die plötz- lich so große Eile hatten, um das verachtete Armenhauskind, die unscheinbare, wortfame Melsberg-Uriel zu werden, die vor ihrem unverschämten Glück keiner freundlich angesehen?“

Aber des Mädchens trübe, nachdenkliche Züge glitt es plötzlich wie heller Sonnenschein. „Tante, ich bin deine Erbin nicht und will sie auch nicht sein, selbst wenn Heinrich Bardlow niemals zurückkehrt!“ rief sie warm; „dein mütterlicher Rat, deine Liebe und unsere stete Zusammengehörigkeit sind alles, was ich begehre! Wenn Harry Gaisfeld mir wirklich gut ist, wird er nicht anders denken. Forchte noch einmal sorgsam nach Heinrich Bardlow und den Seinen, und wenn sie trotz aller deiner Nähe verschollen bleiben, so überweise den Jungfernhof milden Stiftungen; komm zu uns, wenn Harry Gaisfeld wirklich um mich wirbt, oder ziehe fort mit mir in die Fremde. Es ruht wie ein Kluch auf dem An-“

weisen, das wir beide so lieben, und nur, wenn wir uns von ihm lösen, ob auch unter bitteren Schmerzen, können wir wirklich zufrieden und glücklich sein!“

Die Jungfernhofbäuerin umschloß die Hand, welche das Mäd- chen ihr entgegenhielt, fest mit der ihren. „Du sprichst mir aus der Seele, Kind,“ stimmte sie voll tiefer Bewegung bei; „ich will das alles Förster Gaisfeld sagen, wenn er wirklich den Jungfernhof findet, dessen Tür ihm, wie er seit gestern weiß, offen steht. Es mag ein Prüßlein für seine Liebe sein. Bewährt er sich dabei, so wird auch mein Segen nicht fehlen!“

„Tante, o Tante, und dann wirst du zu uns ziehen, damit unser Glück vollkommen sei!“ jubelte Mariechen, unter Lachen und Weinen den Hals der Pflanzmutter umschlingend, doch die Mels- berg-Uriel hob sie laut zurück.

„Wenn ich die feste, unerlöschliche Überzeugung gewinne, daß niemand von den Meinen mehr lebt, will ich mir ein Häu- schen in eurer Nähe bauen,“ erwiderte sie mit fester Entschieden- heit; „sonst bleibe ich die Verwalterin des Jungfernhofes, bis der Tod mich von diesem schweren Amt erlöst, und trotz der Nähe des Tannenforsthauses sind wir äußerlich voneinander getrennt. Doch Sorge dich nicht um mich, mein Herzenskind; von ferne darf ich ja dein Tan und Treiben beobachten, mich an deinem Glück be- freuen, und auch die düstern Erinnerungen wird mir doch ein heller Schein verklären: Ich weiß ja jetzt, daß wenigstens ein treuer, redlicher Freund teilnehmend mit mir gelitten hat, wenn ich es auch nicht abute!“

Die Bäuerin erhob sich. „Komm, mein Mariechen,“ sagte sie leise, „wir wollen den Abendigen leise und dann zur Ruhe gehen. Gott, der die Menschen auf dunklen, wunderbaren Wegen führt, wird alles zum besten leiten. Es kommen ja oft Stunden, wo die traurigen Erinnerungen überwältigend auf mich einwirken und mir den klaren Blick dafür trüben; doch seit heute weiß ich, daß er Selbst durch eigene und fremde Schuld am härtesten Geprüften im- mer, immer wieder einen trübenden Lichtstrahl sendet. Wir wollen das nie vergessen und stets vertrauensvoll an ihm festhalten, nicht wahr, mein teures Kind?“

Mariechen küßte schnell der Pflanzmutter Hand. Ihr Herz war voll von Liebe und Verehrung für die Frau, die andere, bereitwillig urteilend, kalt und selbstmüchtig schaltete. Sie konnte sehr voll freudiger Zuversicht in die Zukunft schauen, selbst wenn Heinrich Bardlow doch noch zurückkehrte. So schlecht und verdorben konnte er ja doch nicht sein, daß der Einfluß dieser Frau, der sich jedes Herz zuwenden mußte, wenn sie es wirklich gewinnen wollte, ihn nicht allmählich zu einem guten, braven Menschen umformte.

Freilich sein Vater! Wenn der ihn begleitete, war wohl alle Mühe und Hoffnung verloren. „Gott wird nicht wollen, daß er mit heimkehrt, unter aller Frieden zu führen,“ dachte sie zuversicht- lich, und dann betete sie ernst und aufrichtig um mildere Gefühle für den Mann, den sie fast hätte haßen können, während die Bäuerin mit feiner, klangvoller Stimme im Kreise ihrer Leute den Abendigen vorlas.

Das Weihnachtsfest, das man im Tannenforsthanse immer gar schön und traulich gefeiert hatte, rückte schon ganz nahe heran, und Frau Ditteld trug mit feierhafter Geschäftigkeit ihre Vor- bereitungen. Sie hielt die alte Malwine tüchtig in Atem und nähte und strickte selbst bis tief in die Nacht hinein, während der Förster rastlos das Revier durchkreuzte, obgleich ihre zitternden Finger kaum die Nadel zu halten vermochten.

Harry hatte nicht den Mut, sie zu Hilfe und Schonung zu mahnen, und die alte Magd bestärkte ihn darin. „Lassen Sie Frau Ditteld nur, Herr Förster,“ hat sie gutmütig; „sie lebt ordentlich auf bei den festlichen Vorbereitungen, besonders seit sie weiß, daß Sie noch niemals richtig Weihnachten gefeiert haben. Stören Sie ihr die Freude nicht, sie ist wie ein eigenwilliges Kind, das sich schrecklich aufregt, wenn man seinen Willen durchkreuzt, und ich werde schon dafür sorgen, daß sie sich nicht zuviel zumutet.“

Nun fühlte der junge Förster sich völlig beruhigt und aller Verantwortung entbunden. Er ahnte und verstand ja so wenig wie die treue Magd, daß dies störrische Aufklacker der Hirschwinden- den Kräfte, diese fast jugendliche Frische und Geschäftigkeit kein günstiges Zeichen waren.

Er lächelte zufrieden, wenn er heimkehrend die klüsternden Beratungen der beiden Alten in der Küche vernahm, die irgend einen Haufener oder eine Leinwandfrau mit Kaffee bewirreten und dabei die angelegten, verlockenden Waren musterten. Er rief nur im Vorbeigehen: „Mutter, ich bin da!“ und wandte sich der Stube zu, als habe er nichts gesehen.

Am Kaffeetisch plauderte er dann von seinen Waldgängen und ließ sich Westfällungen für den Kramladen in Bergersdorf auftragen. Er ging öfter hinaus als er gedacht hatte, um dies und das mit dem Oberinspektor zu besprechen, der mit ihm viel besser auskam,

als mit dem harr- Meinung beistand- zingte dreiredeu- Auch mit dem- obgleich er selten- fernehof hatte er- schließlich seine Be- wehrin an die- hatte jetzt niema- man es schon in- gängen nicht in- verichloffenen G-

Nur wenn m- möglich, den Kr- auch da konnte- gältigen Worten- halt hatte der- Stätte und die- so mächtig soa- Eins halt- ungewöhnlich in- den jungen Am- leidende Bild be- gefährlichen, hu- Es hatte sich w- mehr und mehr- bessere, fast ut- klüsteren Felsa- wachlenen Sch- Da war mi- pers, der selbe- seinem Gemein- allen Richtung- schwierigen S- tter in dunkle- wie der seneu- wo eifrig nach- waren selbst in- nicht mehr sich- Während G- pfade doppelt- entlegenen Dör- schen dem ab- nichts anabes- frischen Mit-, Augen bligten- ten sich mit ru- Ditteld habut- wo ihm jetzt- Bisweilen- verlor sich für- er raffte sich- Nein, er- selbstames, tra- wirklich begli- zu seinem Sch- gestellt, treu- das Gute, da- Die Gute- zugewandten, freundlich ent- haufe, das ih- in rührender- was ihn bet- Wie es- Malwine ihr- einiamer und- und jetzt, w- es ihm fast- ganz wohl be- Dann hä- Jörn gegen- dann war es- treten, feck- böfer Vater- mich gleich- Bittere- vor, doch in- Lichtgestalt- tränenreichim- schmerzlich v- um Heinrich-

... mit dem hartförmigen, alten Förster, der eigenmächtig auf seiner Meinung bestand und sich in seinem eigenen Revier nicht das Ge...

... mit dem hartförmigen, alten Förster, der eigenmächtig auf seiner Meinung bestand und sich in seinem eigenen Revier nicht das Ge...

... mit dem hartförmigen, alten Förster, der eigenmächtig auf seiner Meinung bestand und sich in seinem eigenen Revier nicht das Ge...

... mit dem hartförmigen, alten Förster, der eigenmächtig auf seiner Meinung bestand und sich in seinem eigenen Revier nicht das Ge...

... mit dem hartförmigen, alten Förster, der eigenmächtig auf seiner Meinung bestand und sich in seinem eigenen Revier nicht das Ge...

... mit dem hartförmigen, alten Förster, der eigenmächtig auf seiner Meinung bestand und sich in seinem eigenen Revier nicht das Ge...

... mit dem hartförmigen, alten Förster, der eigenmächtig auf seiner Meinung bestand und sich in seinem eigenen Revier nicht das Ge...

... mit dem hartförmigen, alten Förster, der eigenmächtig auf seiner Meinung bestand und sich in seinem eigenen Revier nicht das Ge...

... mit dem hartförmigen, alten Förster, der eigenmächtig auf seiner Meinung bestand und sich in seinem eigenen Revier nicht das Ge...

„Nein, nein, ich habe recht getan,“ jagte er sich dann, „und ich will auch unerschütterlich fest dabei bleiben!“ und doch kam ein Tag, wo sein Voratz unmerklich ins Wanken geriet, wo Zweifel und Bedenken sich von neuem leise regten.

Vorgestern war es gewesen, da hatte er die Jungfernhofbäuerin zum erstenmal, freilich nur auf wenige Minuten, gesehen. Es fing schon an zu dämmern, als er am Rande eines kleinen Gehäuses, nicht weit vom Bergersdorfer Wege, nach einem Fuchseisen sah und dann rasch dort hinüberging, um nicht zu spät ins Tannenforsthaus hinaufzukommen.

Ein schneidender Stwind segte über das Feld und wirbelte den Schnee zu stäubenden Wolken auf; vom Dorfe her kommend aber kämpfte eine einzelne Frauengestalt mühsam dagegen; sie glitt auf dem steilen Wege aus und wäre gefallen, wenn Harry nicht, mitleidig und hilfsbereit wie immer, mit ein paar raschen Sprüngen an ihrer Seite gewesen wäre.

Sie hatte ihn so seltsam forschend, fast verwundert angesehen, als er sie bat, sich auf seinen Arm zu stützen und hatte es nach kurzem Zögern doch getan. Sie waren nebeneinander hergewandert wie Mutter und Sohn und rasch, fast unmerklich, in ein Gespräch über die Gegend und das Tannenforsthaus geraten, als hätten sie sich schon jahrelang gekannt. Und doch wußte Harry, daß es die Jungfernhofbäuerin war, die sich so vertraulich auf seinen Arm lehnte. Sie hatte, als er dienstfertig fragte: „Wohin soll ich gehen?“ mit harmloser Ruhe geantwortet: „Wenn Sie mich das steile Wegstück bis zum Ende der Decken führen wollen, werde ich Ihnen sehr dankbar sein.“

Sie hatten dann auch von Amerika, von Harrys Pflegevater gesprochen, und Ronald Castfields letzter Gruß, den er ihr anrichtete, schien ihr wohlzutun und sie wirklich zu bewegen. Freilich, von dem größten Liebesdienst, den jener ihr so still und treu geleistet, konnte Harry ihr nichts erzählen, und er bedauerte es fast in diesem Augenblick.

Als sie nach kurzem Gruß voneinander schieden, stand ihm der Weg zum Jungfernhof offen; ja, er ahnte, er fühlte es, er würde dort willkommen sein und kein Hindernis finden, wenn er sich um Mariechen bewarb, die nicht der Bäuerin Erbin, sondern ein ganz armes, nur auf die eigene Kraft und Geschicklichkeit angewiesenes Mädchen war, wie die Melsberg-Witwe ihm so ganz nebenbei erzählt hatte.

Ach, das würde ihn wenig stören, im Gegenteil. Er traute es sich schon zu, die Seinen ohne fremde Hilfe zu versorgen, und doch — und doch —

„Meid davon, laß dich nicht verlocken!“ mahnte ihn eine innere Stimme; „Not und Entbehrung könnest du freudig tragen, willig die härteste Arbeit tun, doch Mißtrauen und Unfrieden würden dich aus dem Hause treiben, der Bäuerin demüthiger Knecht könnest du niemals sein, und das würde sie schließlich doch wollen, wenn du dich ihr jetzt noch zu erkennen gibst. Und ihnen allen verschweigen, daß du Heinrich Wardlow bist? Ja, wäre das wohlgethan oder auch nur möglich?“

Harry Castfield stand schon eine ganze Weile sinnend vor dem Wege, der nach dem Jungfernhof führte und schaute nachdenklich dort hinüber; jetzt wandte er sich kurz und ging nach Bergersdorf zu, wo er allerlei Besorgungen zu machen hatte. „Das will doch jedenfalls erst ernt und sorgfältig bedacht sein,“ murmelte er unwillig; „jetzt habe ich wahrlich dazu keine Zeit! Vielleicht im neuen Jahre.“

Rasch schritt er vorwärts, als wolle er die verflümmten Minuten wieder einholen, nun mit ganzer Seele bei den Forderungen des Tages, die pünktlich zu erfüllen für ihn manchmal recht schwierig war, obgleich es sich eigentlich nur um unbedeutende Kleinigkeiten handelte.

Er freute sich ja schon um seiner beiden Hausgenössinnen willen herzlich auf das erste deutliche Weihnachtsfest, das nach der Försterin Wünschen genau ebenso werden sollte, wie es im Tannenforsthaue immer gewesen, aber man hatte dabei fortwährend allerlei Vitten und Anliegen an ihn, die er so gern zur Zufriedenheit ausgerichtet hätte, wenn es ihm nur möglich gewesen wäre.

Aber hier wußte er wirklich manchmal weder aus noch ein. Eine schöne, schlauke Tanne hatte er allerdings auf der Pflege-mutter Witte aus dem Walde geholt, aber sie entbehre noch des zierenden Schmuckes, und auch sonst gab es noch zahllose Besorgungen zum Stubenbacken und für die festlichen Tage, und Harry sollte das alles besorgen, weil Frau Diefeld die alte Malwine daheim durchaus nicht entbehren konnte.

Trotz des besten Willens brachten diese Aufträge den unbeholfenen, darin ganz unerfahrenen Sohn der fernen Wildnis oft in die peinlichste Verlegenheit. Im Kramladen lächelte man jedesmal schon, wenn der neue Förster wieder einmal zögernd eintrat und hilflos auf den langen, zerkrümmten Bettel schaute, auf den er sich droben allerlei ihm oft völlig unbekanntem Gegenstände no-

... ihm ... Mä ... r aus ... will ... fern ... steht ... dabei ... damit ... u und ... Wets ... pinne ... Daus ... ledens ... der ... de des ... Doch ... ist ich ... er ... heller ... reiner ... ch es ... te sie ... leben ... fährt ... wo die ... d mir ... ah er ... im ... wolle ... nicht ... war ... reilig ... voll ... nrich ... unute ... jedes ... e, ihn ... alle ... ah er ... richt ... fühlte ... die ... den ... r gar ... heran ... Vor ... und ... d der ... enden ... ng zu ... Frau ... nlich ... n, daß ... n Sie ... s sich ... id ich ... aller ... g wie ... beut ... t kein ... rden ... rgend ... n und ... ei nur ... Stube ... n und ... ragen ... s mit ... kam,

Ein lustiges Duell.

Von Baron Rudolf von Gottesheim (Nachdruck aus ...)

Der namhafte englische Dichter Edward Young, der um das Jahr 1684 zu Lyham in Cambridgeshire — als der Sohn eines armen evangelischen Geistlichen geboren wurde und wegen seiner bedeutenden Dichtung „The complaint, or night thoughts“ — lyrisch erhabene Betrachtungen über Tod und Auferstehung — vielfach der englische Klopstock genannt wird, schloß ein Duell aus, wie ein solches wohl niemals stattgefunden und einzig und allein in der Geschichte der Zweikämpfe dastehen dürfte. Doch davon etwas später. Auch die Art und Weise, wie sich Young seine Lebensstellung sicherte, ist seltsam genug und verdient hier erwähnt zu werden.

In Oxford, wo er dem Studium der Rechte oblag, ging es ihm bitter schlecht und hatte er nicht selten mit großen Nahrungssorgen zu kämpfen. Da verfiel er eines Tages auf den Gedanken, das erste Gedicht, das er geschrieben („On the last day“) — dem reichbegüterten Herzog von Devon zu widmen und siehe da, das Gedicht gefiel und der Herzog wurde sein Gönner.

1719 lebte wir Young in London, wo er sich vergeblich bemüht, eine Stelle bei einem Gerichte zu erlangen und wieder treten die graue Sorge, die bleiche Not an ihn heran und jahrelang verjügte er es vergebens, seinen Fuß auf dem unter ihm wankenden Boden zu fassen und bereits 41 Jahre alt löst er den Beschluß, sich dem geistlichen Stand zu widmen und liegt unter den furchtbarsten Entbehrungen den diesbezüglichen Studien ob. Als seine Not den Gipfelpunkt erreicht, sollte indes wieder seine getreue Muse ihm zur Hülfe kommen.

Er widmet dem König Georg II. ein schönes, volles Lobgedicht, das selbe erringt den Verfall des Herrschers und Young wird 1728 zum Hofkaplan ernannt und bereits zwei Jahre danach sehen wir ihn als Pfarrer von Westwim in Devonshire.

Nun widmet sich Young ganz der Poesie und erringt mit derselben Ruhm und Geld. Für seine erste große Dichtung „The universal passion“, die sich hauptsächlich gegen die Nubmüchigkeit richtet — und die er noch als Kaplan schreibt — erhält er allein dreitausend Pfund Sterling, während seine Vorträge „Nachtgedanken“ geradezu Sensation erregen und seinen Bekanntheit als Dichter befestigen.

Nachdem er es namentlich im Abtenspiel zu einer wahren Meisterschaft, und wo immer sich Gelegenheit bietet, wird der Dichter — namentlich von schönen Damen — angefordert, sein entzückendes Abtenspiel hören zu lassen.

Es war es auch, als er an einem herrlichen Sommerabend, mit einer fehrlichen Gesellschaft — bei welcher sich auch mehrere jungen Damen befanden — auf der Themie nach Vauxhall saß.

Das entzückende Spiel des Dichters lockte auch mehrere junge Offiziere an, die auf einem Tischen das Fahrzeug, in welchem sich Young befand, zu verjagen begannen

fiert hatte, die er durchaus nicht im Kopfe behalten konnte und doch nicht vergessen sollte.

Die redliche Kaufmannsrau nahm ihm dann gewöhnlich das Papier aus der Hand, überhäufte ihn mit Fragen, guten Ratschlägen und langen Erklärungen, die ihn erst völlig verwirrt machten, und schließlich hatte er, ohne recht zu wissen wie, alle Zeichen voll sonderbarer Kleinigkeiten, die im Tannenforsthaufe verwundertes Kopfschütteln oder harmlose Heiterkeit erregten, für den bestimmten Zweck aber selten zu gebrauchen waren.

Auch heute stand er bald wieder in dem gedrängt vollen Raum und hörte mit einem Anflug von Neid ein paar Landkenten zu, die mit ruhiger Sicherheit dies und das verlangten und in ein paar Minuten mit Einkäufen fertig waren, zu denen er wohl eine reichliche halbe Stunde gebraucht hatte.

„Verzeihen Sie, Herr Förster, daß Sie nicht gleich an die Reihe kommen!“ rief ihm die Kaufmannsraufreundlich grüßend zu; „ich denke, wir lassen den ersten Ansturm ein bißchen vorüber, dann kommen wir rascher zum Ziele. Ach, guten Tag, Fräulein Helwig, nur einen Augenblick Geduld, Sie sollen gleich bedient werden!“

„Nicht doch, ich habe schon Zeit, ein Weibchen zu warten!“ sagte eine liebe, bekannte Stimme, die Darrys Herz höher schlagen machte; hellstrahlend begegneten sich die Blicke der beiden, deren Gedanken sich doch immer wieder suchten, so oft sie sich auch mahnend vorgelegt hatten, daß ihre Wege wohl kaum zusammenführen würden.

Und jetzt vergaßen sie alle Bedenken und Zweifel, jetzt freuten sie sich nur harmlos der Gegenwart; selbst Darry kam es in diesem Augenblicke vor, als seien es nur weinlose Schatten, die zwischen ihnen ständen, als mache er sich ganz unendlich das Leben schwer.

„Ein in menschlicherer Bildnis aufgewachener Ausländer, der noch nie ein Weihnachtsfest im rautlichen Familienkreise feierte, in eigentlich sehr schlimmen daran,“ meinte er lächelnd; „es soll alles so schön werden, wie es im Tannenforsthaufe immer war, doch Malwine kann nicht fort von Mutter, und ich bin ein schlechter Bote. — Wollen Sie mir nicht ein wenig Christbaumzweige aussuchen helfen, Fräulein?“

Er hob den heute besonders langen Bekellzettel hervor, und Malwiche griff bereitwillig danach, als müsse das so sein. Bald waren sie in eifrige Beratungen vertieft, und nun kam sie ganz von selber, die frohliche Weihnachtsstimmung, in die Darry sich schon um seiner alten Hausgenossinnen willen, bisher vergeblich zu versetzen gemeint hatte.

Es war aber auch wirklich ein Vergnügen, Malwiche's Marichen einzukaufen zu sehen. Die hellste Vorfreude leuchtete aus ihren blauen Augen, während sie bald für sich, bald für ihren Schilling Zuckerverwert und bunte Nüßchen, Pfefferkuchen und allerlei hübsche oder nützliche Kleinigkeiten, oder Zucker und Nüssen zur Weihnachtsbäckerei ansah.



Für Papa zum Geburtstag. Gemalt von G. Jäger. (Mit Text.)

Dies gefiel Da aber fo der jungen Ma ter Graun rief halb hörtens „Aus eben spielen anfang Dichters.“

„Sie werde der Mäler erri in die Themie Da die am Trobung Grea und den Dichte tat dies deriel den Entschluß, der bitter zu

Als die Ge gelangt war, nicht aus dem auf einige Au Kreise seiner folgte er ihm einer einamen folgenden Wort Befürchtung, J unmäßig zu bere habe ich Abree und gestielt Jhnen zu bene schwarzen Kock Herz schlägt, Morgen um se wir uns im Sü cher wir bei da der Streit undelikat wäre Greaun fan



gelesenen Stund in Wäntur zu

(Fortsetzung folgt.)

Dies gefiel dem Dichter nicht und er hörte auf zu spielen. Da aber kam der Offiziersnache ganz nahe heran und einer der jungen Marschälle mit Namen Walter Grean rief in brüskem Tone: „Weshalb hören Sie auf zu spielen?“ „Aus eben dem Grunde, weil ich zu spielen anfang —“ war die Antwort des Dichters.

„Sie werden weiter spielen —“ rief der Offizier erregt — „oder ich werfe Sie in die Themie!“

Da die anwesenden Damen über die Drehung Greans in große Angst gerieten und den Dichter baten, weiter zu spielen, tat dies derselbe, faßte aber insgeheim seinen Entschluß, sich an dem frechen Offizier bitter zu rächen.

Als die Gesellschaft in Rauchhall angelangt war, verlor er seinen Beleidiger nicht aus den Augen und als sich dieser auf einige Augenblicke aus dem Saal entfernte, schloß er sich ihm nach und baunte ihn, auf einer einsamen Stelle des Parkes, mit folgenden Worten: „Mein Herr, in der Rücksichtnahme, Ihre und meine Gesellschaft unruhig zu demüthigen und aufzuregen, habe ich Ihrer Impertinenz nachgegeben und gespielt — nun aber ist es an mir, Ihnen zu beweisen, daß unter meinem schwarzen Rocke vielleicht ein herzhafteres Herz schlägt, als unter Ihrem Notrock! Morgen um zehn Uhr vormittags treffen wir uns im Hydepark. Sekundanten brauchen wir bei unserem Zweikampfe keine, da der Streit uns allein angeht und es unedelhaft wäre, anderes Jwittes wegen fremde Leute zu belästigen.“

Grean kam der Aufforderung nach, erschien pünktlich zur fest-

Young aber trat dicht an ihn heran, zog eine Pistole aus seinem Mantel und hielt deren

blinzelnden Lauf an die Brust des vollständig verblüfften Offiziers.

„Was soll das heißen?! Wollen Sie mich morden?!“ schrie Grean.

„Ja, ich will Sie töten“ — antwortete der Dichter kalt „und zwar auf der Stelle töten, wenn Sie nicht sofort Ihren Degen einstecken und unverzüglich nach meiner Weise ein Menecht tanzen. Sie zwangen mich gestern wider meinen Willen zu spielen und heute sollen sie wider Ihren Willen auf mein Kommando tanzen! — Wo nicht — sind Sie des Todes!“

Der Offizier machte einige Umstände, aber die Kaltblütigkeit und der so unterschiedene Ton seines Gegners wirkten derart bestimmend auf ihn, daß er wirklich zu tanzen begann.

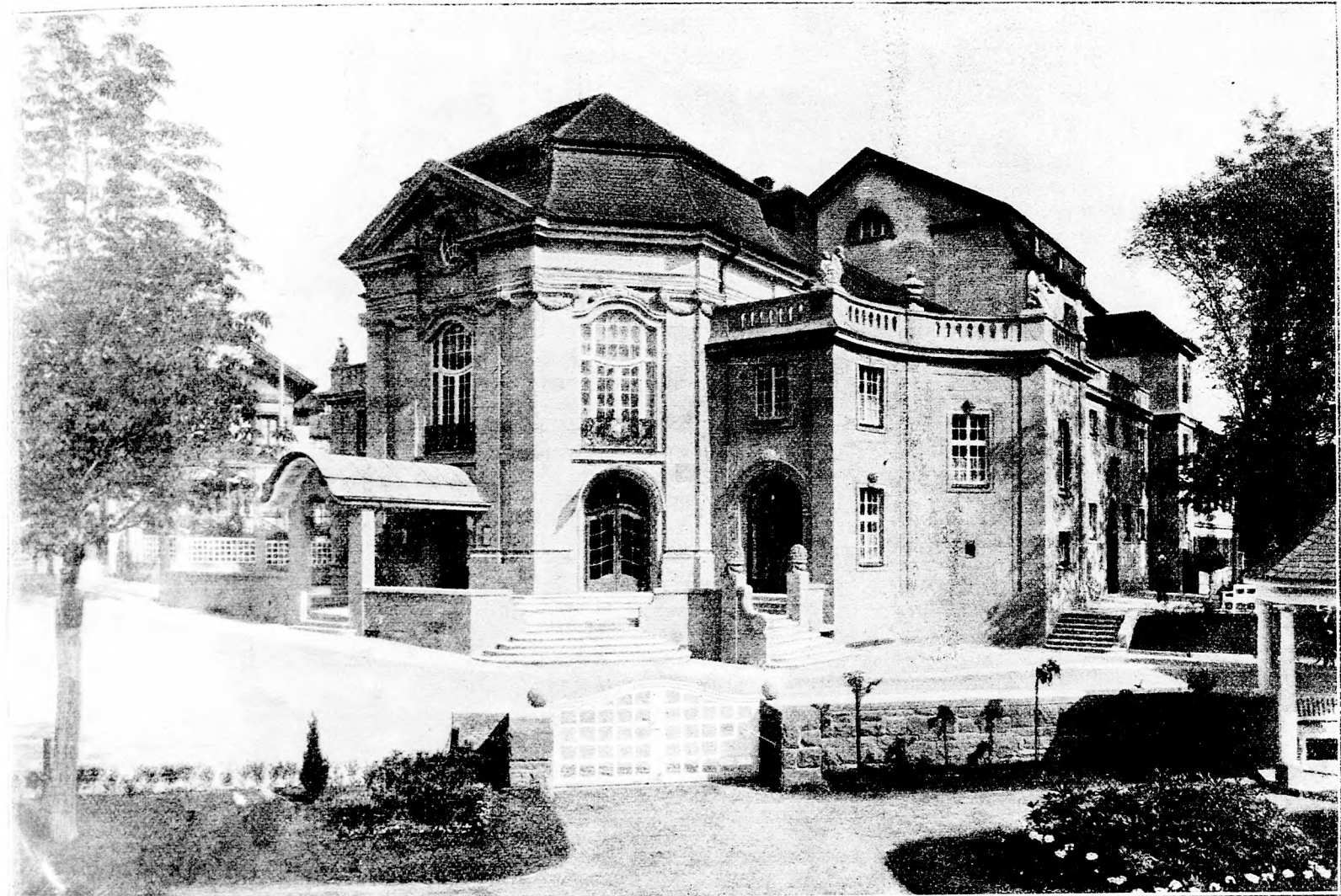
Ruhig, ohne mit einer Wimper zu zucken, sah ihm Young mit vorgehaltenem Revolver zu und als Grean sein Menecht beendet, sagte der Dichter mit einer artigen Verbeugung: „Nun sind wir quitt, nun können Sie wieder zu Ihrer Gesellschaft zurückkehren: sind Sie aber noch nicht zufrieden, so will ich Ihnen jedwede Genugthuung geben, die Sie verlangen.“

Statt jeder Antwort aber fiel ihm der Offizier, den diese Lektion zur Erkenntnis seines Unrechtes gebracht hatte, um den Hals und bat mit rührenden Worten um seine Vergebung und Freundschaft, und stumm drückte Young Greans Hände und sie blieben innige Freunde bis an ihr Ende.

Der Dichter starb am 12. April 1765 zu Wetwbn, nachdem



Großfürst Nikolai Michailowitsch, Ehrenpräsident der Duma.



Das neue königliche Theater in Kijew. Photographie von K. Schumann, Kijew. (Mit Text.)

schlechten Stunde in dem Parke, zog seinen Degen und setzte sich ihm schon viele Jahre vorher sein Freund Grean in die Ewigkeit vorangegangen war.

Gefahren windstillter Jahre.

Von Rudolf Freih. v. Gottschheim

Beim Ausbrachen jedweder Epidemie, wie dormalen der Geißelstarre — die noch immer nicht erloschen und neue Opfer fordert — fragen sich die Männer der Wissenschaft, wie diese entstanden; doch eine völlig erschöpfende Antwort auf diese Frage hat man noch niemals — so auch jetzt nicht, gefunden.

Eines indes weiß man gewiß, daß es zumeist windstille Jahre gewesen, welche dem Entstehen solcher Seuchen sehr günstig waren und daß, in den meisten Fällen, reinigende Stürme die Menschheit von dieser Geißel wieder befreit. Eine solch windstille Zeit brachten namentlich dem nördlichen Deutschland die Jahre 1404 und 1405. Schwere, schier undurchdringliche Nebel lagerten sich allenthalben und der helle, sonnenbeglänzte Tag schien, wie die Chroniken berichten — für immer und alle Zeit Abschied genommen zu haben. Schwanden die beängstigenden Mächte, so belehrten nur einzig und allein die Uhren die Menschen, daß es Tag geworden; denn wie zuvor brütete ringsum das unheimlichste Dunkel und immer neue, giftgeschwängerte, schier undurchdringliche Dunstmassen wälzten sich heran, welche den Schein der Sonne und der Sterne verlöschten mußten. Kein Lüftchen regte sich und von schwerem, dumpfem Angstgefühl befangen, verharrten zumeist die Menschen in ihren, durch qualmende, blutigrot flackernde Kienpäne erhellenen Wohnungen, da der Verkehr in den von bleiernem Dunstmassen erfüllten Straßen geradezu lebensgefährlich war und alsbald begannen sich allenthalben schwere Erkrankungen einzustellen, von welchen namentlich ein tödlicher Husten, welcher mit großer Rapidität epidemisch auszubrechen begann, die Oberhand behielt.

Ein fürchterliches Sterben begann und Tausende von Menschen erlagen damals der tödtlichen Geißelstarre, die namentlich mit geradezu schreckenerregender Gewalt in Magdeburg auftrat, wobei selbst an manchen Tagen 600—700 Menschen starben. Grauen und Entsetzen ergriff die Bewohnerchaft, da es schließlich an Totengräbern zu mangeln begann und die rings in den Wohnungen, ja selbst auf den offenen Straßen umherliegenden Leichen die drückende Atmosphäre noch mehr zu verpesten begannen.

Als der Magistrat zu dem letzten Aus Hilfsmittel greifen und eine Massenverbrennung der Toten vornehmen wollte, entstanden in der Stadt schwere Unruhen, da sich viele Bewohner dagegen sträubten, ihre toten Angehörigen den verzehrenden Flammen preiszugeben. Da sich aber die Leichen allenthalben zu häufen begannen, mußte dennoch mit Gewalt zur Verbrennung derselben geschritten werden und alsbald erglöhten die unheimlichwangeren Dünstgebilde rings in flammendem Scheine.

Nachdem durch zwei volle Jahre das Schreckgeheimnis dieser Hustenstarre über Norddeutschland seine Geißel geschwungen, begannen gewaltige Stürme durch die Lande zu fegen und wie mit einem Schlag war die Epidemie verschwunden. Auch die Windstille des Jahres 1383 hatte schwere Krankheiten antraten und namentlich in Deutschland, Böhmen und Ungarn unter der Bevölkerung große Verheerungen anrichteten.

Doch noch bei weitem größeren Schrecken, als die vorbenannten Zeiten, brachten der Menschheit andere windstille Jahre durch hereinbrechende Seuchen. So starben in den Jahren 1348 und 1349 zu Florenz 60,000 Menschen, zu Venedig im Jahre 1478 an 40,000, ebensoviele zu Paris im Jahre 1580, während der Tod in dem windarmen Jahre 1665 in London nicht weniger als 100,000 Bewohner niederrang. Und zumeist waren es gewaltige Stürme und Gewitter, welche plötzlich hereinbrechend und die Lüste reinigend, die Menschen von den Würgengel der epidemischen Krankheiten mit einem Male wieder befreiten.

So war es auch beispielsweise in dem gräßlichen Pestjahre 1556, wo in Neapel in einem einzigen Monate nicht weniger als 42,000 Bewohner von dem schwarzen Tode hingewirgt wurden und allwo, von dem Tage an, wo sich über der Stadt ein schweres Gewitter entlad, die fürchterliche Krankheit plötzlich verschwand.

Auch vermeldet Dr. Palloni, ein Gelehrter dieser Zeit — welcher ein umfangreiches Werk über die Pest in Livorno hinterlassen, daß auch in dieser Stadt nach einem gewaltigen Gewittersturm die Seuche aufhörte. Aus der damaligen Zeit hat sich ein deutsches Gedicht erhalten, das die nachstehenden Verszeilen enthält:

„Wenn sich des Sturmes Flügel regen,
Zieht er zum Kampf der Pest entgegen.“

Während ein anderer Voet sich hören läßt:

„Freut euch, wenn die Stürme brausen,
Durch das Land mit rauher Macht,
Mehr des Segens, als des Unheils
Hat der Sturmgott stets gebracht.“

Auch das große Pestjahr 1580, in welchem nicht nur einzelne Länder, sondern alle Teile Europas unter dieser schrecklichen Seuche

lähmachten, war nachgezeichnetenmaßen ein windarmes Jahr, doch zeitigte hier nicht allein der Mangel an Winden diese verheerende Epidemie, sondern auch die große Trockenheit des damaligen Sommers. Allenthalben begannen die Gewässer zu versiegen und in den Gärten trieben die Rosen im Herbst zum zweiten Male Knospen wie im Jahre 1822 und zum Teile auch in dem sonnendurchglänzten, wasserarmen Vorjahre 1804, in welchem bekanntlich 1,040,000 Menschen in Indien von der Pest dahingerafft wurden, und in dem sogar einige Forscher die Keime suchen wollen, welche grundlegend zum Ausbrechen der jetzigen Geißelstarre gewesen.

Von der Pestjahre des Jahres 1822, welche gleichfalls mit dem Ausbrechen von Geißelstarre zusammen zu vermindern begann, wäre noch zu bemerken, daß sie in den wärmeren Ländern Europas mit der größten Sommerhitze den höchsten Grad ihrer Stärke erreichte hatte; hingegen in den kälteren Ländern ihre verderbliche Wut mit der zunehmenden Kälte anhob. Deutschland und Ungarn wurden von ihr erst im Herbstmonate angefallen, die Küste der Ostsee und das mittlernächliche Deutschland haben sie im Oktober und November. Dänemark und Schweden aber wurden erst in der Mitte des Winters von dieser Seuche auf ihrer Wanderung heimgeführt. Eine große Windstille und geradezu unerträgliche Hitze ging auch dem Ausbrechen der Pest im Jahre 1542 in Böhmen voraus. Wie die Chroniken berichten, wurden zuerst die Küster fast insgesamt dahingerafft; die Jagdtiere stürzten vor dem Plage zusammen und waren tot, die Pferde fielen vor den Wägen um und verendeten. Die Herden auf den Tristen wurden förmlich vom Tode niedergemäht. Unterdessen wurde die bleischwere Luft immer heißer und trockener und schien es zuweilen, als arme man Flammen. Zu Hunderten und Aberhunderten lagen die Menschen in ihren Wohnungen erkrankt darnieder, ihre Zungen wurden raub, ihre Eingeweide verroteten förmlich und mußten die Unglücklichen insgesamt einem fe unaußersichtlich folternden Durste unterliegen, um schließlich elend zu sterben.

Auch hier waren es wohlthätige Winde, welche die Atmosphäre von den todbringenden, giftigen Dünsten reinigten und die Menschen endlich von den schwarzen Schreckgeheimnissen des Todes befreiten. Das Pestjahr 1720 in Marseille, welches Marmontel in seiner Geschichte der Regentchaft des Herzogs von Orleans (Histoire de la Regence du Duc d'Orleans) beschreibt, weist viele gleiche Züge mit dem Jahre 1542 auf, nur daß in dieser Zeit die Seuche durch ein Schiff eingeschleppt und durch die manienhaft in der Stadt haufenden Motten mit enormer Rapidität verbreitet wurde, so daß jeder Tag Tausende von Toten lieferte. Auch in dieser Hinsicht mungen wird von der herrschenden großen Windstille, von der flammenden Hitze gesprochen und schließlich auch hereinbrechender, reinigender Gewitterstürme Erwähnung getan, welche endlich die rasenden Würgengel verschleuderten.

Wie die Erfahrung lehrt, ist das beste Schutzmittel gegen Epidemien Reinlichkeit, gesunde Kost und vor allem peinliche Sorge für reine Luft. Wenn diese drei Faktoren beobachtet werden, wird der Verbreitung einer Epidemie rasch der Boden entzogen und braucht man selbst dem Eintritt windarmer, heißer Jahre nicht zu fürchten, die in früheren Zeitaltern der Menschheit solch schreckliche Geißeln brachten. Einst und Jetzt eröffnet vor uns ganz verschiedene Verhältnisse.

Die herrschenden Zustände in der alten Zeit mußten unbedingt pestilenzartig Krankheiten begünstigen. Noch immer beharrten unendliche Wälder die wenig angebauten Länder, erschwerten den Zug luftreinigender Winde, und hielten den Boden feucht und numpfig. Die Arzneikunst lag noch in der Wiege und wurde von Scharlatanen, alten Weibern und Hirten betrieben.

Das große Volk war in seiner Dürftigkeit zum Gemüthe der schlechtesten, unverdaulichsten Speisen genötigt; unreinlich in seinen Wohnungen und Bekleidung. Die Straßen der Städte waren eng, die Menschen wohnten darin dicht beisammen, und vergifteten einander durch unreine, verdorbene Luft.

Wenn damals nur während eines Jahres Mangel an Stürmen und Winden war, oder wohl nur eine kürzere Zeit, wodurch die Atmosphäre ungerührt blieb, entstanden die schrecklichen Seuchen. Dies aber ist nun anders geworden. Die Geister des Lichtes und der Aufklärung schweben über uns und wir brauchen nur ihre Warnungsrufe zu hören, um flüchtiger Unheil von uns zu bannen. Stellen sich aber in seuchenbedrohten Zeiten frisch belebende und reinigende Winde ein, wollen wir sie auf alle Fälle stets freudig begrüßen.

Der Bergsturz von Goldau.

Unter den Bergstürzen der Vergangenheit ist wohl der Bergsturz von Goldau der berühmteste, ausgebreitetste und schrecklichste gewesen. — Zwischen dem Rigi- und Ansbürg (Nösch) liegt ein weites Thal, worin zu Anfang des 19. Jahrhunderts

zwischen üppigen
dienten ihm Tri
tausend Jahren
preislicher Höhe
aus alten Schri
ein Dorf geist
waren deutlich
Der Ausbruch
das Trümmerge
auf der nach de
auch zur Unterl
Jahr 1800 hatt
oben ein großer
Goden mit Was
1805 und im J
auf dieselben
tenber 1806 in
Berge und feil
an vielen Stel
dem frühen Gr
wurzelte, Erdst
und begannen
Maffen ab, der
Bergrüste an, u
stürzten wild di
voll in die Ber
die Luft: — en
ab und stürzte
henren Stürme
den Klaf und d
110 Wohnungen
der Gegend ver
bedeckten turm
lang und mehr
Eigentümlich
Gothners, na
derte er, von
der Geiellchaft
Herren und drei
in einiger Entf
hinter der Ent
anderen Gefähr
sieht Dampf en
blicke vom St
beräubt, scheint
sich allein, verla
den Tales, eine
als mühte das
schwach und m
bei sich gehabt
endlich zu nuch
am Boden lie
vorangeeilten
benen Mitglieder

Die Seuche w
Reihen gehält.

Die Seuche w
Reihen gehält.

Die Seuche w
Reihen gehält.

Die Seuche w
Reihen gehält.

Die Seuche w
Reihen gehält.

Die Seuche w
Reihen gehält.

Die Seuche w
Reihen gehält.

Die Seuche w
Reihen gehält.

Die Seuche w
Reihen gehält.

Die Seuche w
Reihen gehält.

Die Seuche w
Reihen gehält.

Die Seuche w
Reihen gehält.

Die Seuche w
Reihen gehält.

Die Seuche w
Reihen gehält.

...wichtigen übrigen Fluren das Dorf Goldau stand. Zur Grundlage dienten ihm Trümmer, die, wie man glaubt, schon vor etwa zwei Jahrhunderten vom Rigi emporgetragen waren. Auch hatte man aus alten Schriften vom Jahr 1354 Kunde, daß in diesem Tale ein Dorf gestanden, welches dann gänzlich verschunden war. Spuren dieser Verwüstung und mehrerer von geringerem Belange waren deutlich zu sehen.

Der Rigi besteht aus Schichten von Nagelfluhe (so heißt das Trümmergestein, woraus der Rigi besteht), und diese standen auf der nach dem Rigi gerichteten Seite hin ziemlich steil, hatten aber zur Unterlage eine Schicht von Ton und Mergel. Schon im Jahr 1800 hatte man bemerkt, daß sich da, wo die Tonsticht war, ein großer, tiefer Spalt von ungemessener Tiefe bildete, dessen Boden mit Wasser gefüllt war. Es folgten nun im Jahr 1804, 1805 und im Januar 1806 sehr naße Zeiten, und Juli und August desselben Jahres brachten sehr viel Regen. Am ersten September 1806 weidete noch überall Vieh ruhig auf dem großen Berge und sein Hirte ahnte eine Gefahr. Am zweiten begann an vielen Stellen die Erde zu wackeln, rote Risse zeigten sich zwischen dem frischen Grün des Grases; man hörte das Zerreißen der Baumwurzeln, Erdschollen hoben sich übereinander, Steine wurden los und begannen zu rollen. Zwei Uhr nachmittags lösten sich größere Massen ab, der Berg schien zu donnern; allmählich fing die ganze Bergseite an, vielfach zu zerreißen, zu rutschen, Bäume und Felsen stürzten wild durcheinander, Scharen von Vögeln flüchteten angstvoll in die Berne, einzelne Felsstücke flogen in weitem Bogen durch die Luft; — endlich löste sich die entsetzliche Masse ganz vom Berg ab und stürzte mit donnerndem Krach und Erregung eines ungeheuren Sturmwindes über die Dörfer Goldau und Lorz bis an den Rigi und in den Lorzsee. Im Rigi waren 457 Menschen, 110 Wohnungen, bei 200 andere Gebäude und sämtliche Viehherden der Gegend verwickelt, das Tal gleich einer Einöde und die Trümmer bedeckten nunmehr einen Platz, der mehr als eine volle Stunde lang und mehr als eine volle Stunde breit war.

Eigentümlich war bei diesem Unglück das Schicksal eines jungen Gethones, namens John. Mit einer ununteren Gesellschaft wanderte er, von Arth kommend, nach Goldau hin. Die eine Hälfte der Gesellschaft, bestehend aus Johns zwei Brüdern nebst drei Herren und drei Damen, war eben in das Dorf Goldau eingetreten; in einiger Entfernung folgten John mit einem Freunde, und weiter hinten der Onkel seiner Brüder, Oberst May von Schöffland, mit anderen Gefährten. Wöglich hört John am Rigi ein Krachen, sieht Dampf emporsteigen, der Berg stürzt, John wird im Augenblicke vom Sturmwinde niedergeworfen und liegt, vom Luftdruck verdrückt, schreitend am Boden. Nach einer Stunde erwacht er, findet sich allein, verlassen, zwischen Felsblöcken; vor sich, statt eines blühenden Tales, einen turmhoch aufgeworfenen Schutthaufen. John ist, als müßte das alles nur ein schwerer Traum sein. Er richtet sich schwach und mühsam empor und erinnert sich, daß er einen Freund bei sich gehabt. Er ruft, erhält aber keine Antwort. Er beginnt endlich zu suchen und findet den Freund weit wegge blüend tot am Boden liegen. Von den zwei Brüdern und den mit ihnen vorangehenden Begleitern keine Spur mehr. Nur die zurückgebliebenen Mitglieder der Gesellschaft waren gerettet.

2 Doppelst., 6 Stm. anst. an das 2te Dreieck, 1 halbes St., 1 St., 2 Doppelst., 6 Stm. anst. an das 3te Dreieck, 1 halbes St., 1 St., 2 Doppelst. Für den inneren Pfeilbogen: 1 Stm., dann 5mal abwechselnd 1 St., 1 Stm., anst. an das 2te Doppelst. des ersten Dreiecks von der 2ten T. 4te Tour: 4 Stm., die Arbeit wenden, 1 St. in das 3te Dreieck der mittleren Dichtour. Wenden. Dann 5mal abwechselnd, 4 Stm., je 1 Doppelst. in die Stm. zwischen je 2 Pfeile. Nach dem 5ten Doppelst.: 2 Stm., 1 Doppelst. in dieselbe Stm., in welche das 3te Doppelst. gehäkelt wurde. 5 Stm., 1 Doppelst. zwischen das 3e und 2te Dreieck, 5 Stm., 1 Doppelst. zwischen das 2te und 1te Dreieck, 5 Stm., 1 Doppelst. in die M. nach dem letzten Dreieck. Wenden. 5te Tour: 9 Stm., 1 St., 5 Stm., 1 St., 5 Stm., 1 St. Von der 2ten Tour an fortlaufend wdhl. Die untere Zadenabstufreihe wird nach der deutlichen Darstellung der Länge nach gehäkelt; der obere Rand wird mit f. M. begrenzt.



UNSERE BILDER.

Aus Russland. Zur Einleitung der inneren Reorganisation Russlands, vor allem zur Durchführung umfassender administrativer und politischer Reformen ist bekanntlich vom Zaren die Errichtung der Duma vorgehen. Daß die Einrichtung der Duma die Bildung eines Ministerkabinetts voraussetzt, eines verantwortlichen Kabinetts der Krone, wird jetzt auch von Regierungsparteien zugegeben. In dem Großfürsten Nikolai Michailowitsch soll die Duma ihren Ehrenvorsitzenden erhalten. Er ist politisch oder militärisch bisher noch nicht besonders hervorgetreten, hat sich dagegen als Präsident der kaiserlichen Gesellschaften für Geographie und für Ostrecht verdient gemacht und gilt für einen Anhänger liberaler Gedanken. — Im Grafen Soltsch, dem eigentlichen Vorsitzenden der Duma, wird er einen besonnenen, tatkräftigen Helfer bei der Durchführung der „Revolution von oben“ haben. Die Beratungen der Duma sollen in dem 45 Kilometer von Petersburg entfernten Schloß Gatchina stattfinden. Das Palais ist eine Schöpfung der Zarin Katharina II., der „Semiramis des Nordens“. Sie ließ es mit tadelhaftem Luxus ausstatten und schenkte es ihrem Günstling Gregor Orlov. Nach dessen Tode kaufte sie es zurück und gab es 1785 ihrem Sohne, dem Großfürsten Paul. Das Schloß hat mehr als 600 Zimmer, 3 Theatralen, ein eigenes Theater, eine herrliche Gemälde- und Sculpturensammlung und ist von einem wunderbar gehaltenen Park umgeben.

Regierbild.



Wo ist der Fortschritte?

Für Papa zum Geburtstag. Es gibt nichts Anmutigeres, als sich ein Paar über ihre Arbeit gebeugte kleine Mädchen, wie sie Gustav Zoler auf seinem Bilde „Für Papa zum Geburtstag“ auf die Leinwand gebracht hat. Mit welchem Ernste, mit welcher Ausdauer wird da geschaffen! Wie Erwachsene sitzen sie da und ruhen nicht eher, bis die ungelenten kleinen Finger das Kunstwerk wirklich zustande brachten.

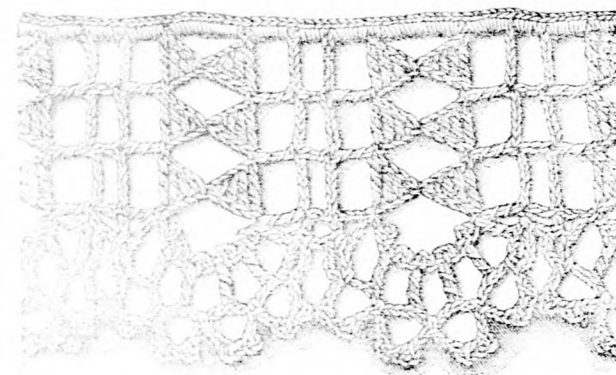
Das neue Kgl. Theater in Kissingen. Der berühmte Badeort Kissingen ist um den Neubau eines Theaters bereichert worden. Schon längst hatte sich das Bedürfnis nach einem solchen geltend gemacht, zumal die Zahl der jährlich eintreffenden Kurgäste und Passanten die Höhe von fast vierzigtausend erreicht hat und die Anforderungen dieses internationalen Publikums auf eine angemessene Unterhaltung erheblich gestiegen sind. Der an Stelle des alten Gebäudes im Auftrage der Kgl. bayerischen Staatsregierung durch die Münchener Architekten Heilmann und Wittmann in der außerordentlich kurzen Zeit von zehn Monaten errichtete Bau ist dem entzückenden Kissingen Park und Gartendorado nach Möglichkeit angepaßt. Seine Formen Sprache knüpft an jene des süddeutschen Barockstils an. Aus der Hauptfront, die am gärtnerisch verschönten Theaterplatz gelegen ist, steigt dominierend ein Pavillon empor, dem beiderseits die nach innen gekrümmten Sitzgehäuser angeschlossen sind. Für die sehr malerisch wirkende Baumgruppe hat ausschließlich der zwischen Hellbraun, grün und gelb wechselnde Zeller Sandstein Verwendung gefunden. Dahinter fügen sich das Zuschauershaus und das hochragende Bühnenhaus an, beide mit Architekturgeden von Zeller Sandstein und mit Wandflächen von rauhem Kalkputz. In dem vorgezeichneten Pavillon liegen das Kassenbüreau und, in Höhe des ersten Rang, das im Grundriß elliptische Foyer, ein schöner Raum von feillicherem Gepräge und ausgezeichnet durch eine über der mittleren Logentüre angebrachte Marmortafel mit der Inschrift: „Florentissimus auspiciis Luitpoldi artium protectoris templum musis dedicatum. MDCCCXV.“ Der Zuschauerraum ist halbkreisförmig abgegeschlossen und von breiten Korridoren umgeben, an denen die sehr kunstvollen Garderoben

FUR'S HAUS.

Gehäkelt Spitze.

(Schemabar für Mädchen- und Mädchenkrautretter.)

Die Spitze wird mit dreifachem Garn Nr. 40 in hin- und zurückgehenden Reihen gehäkelt. Man beginnt die Spitze bei der mittleren Dichtour auf einem Anschlag von 27 Stm., und häkelt die 1te Tour: 1 St. in die 1ste M., 5 Stm., 1 St. in die 6te M., 5 Stm., 1 St. in die 11te M., 2te Tour: 10 Stm. auf diesen M. zurückgehend für das 1te Dreieck unten links 4 in je 1 M., 1



1 M., 1 halbes St., 1 St., 2 Doppelst. • Dann 1 Doppelst. auf d. St. der vor. T. 5 Stm. Von 1-2mal wdhl. 3te Tour: 14 Stm. anst. an die f. M. des oberen Dreiecks, dann zurückgehend in je 1 M., 1 halbes St., 1 St.

liegen. Er enthält 440 Sitzplätze im Parkett und 163 im ersten Rang und in den vier Proszeniumslogen. Seiten- und Parkettlogen sind nicht vorhanden, da sie, wie die Erfahrung lehrt, keinen guten und bequemen Blick auf die Bühne gestatten. In der Dekoration, die sich koloristisch in satten Rot, Grau und

schwarz in sein Raubzimmer zurückzog und den ankommenden Gast seiner Frau überließ. Endlich — es war allmählich Mitternacht geworden — brach der Besucher auf und nahm mit tausend wertvollen Entschuldigungen, daß er seine Wirin verlässe, von derselben Abschied. Am andern Tage vertrat er einem Freunde, er habe kühnlichen Feindeslandes nach die Tante, welche den Besuch empfängt, das Mädchen zu seiner Bekanntheit geben; da sie ihn nun nicht gehen ließ, grüßte er in die größte Belegenheit und mußte sich schließlich ohne Erlaubnis entfernen.



Denkmal für Karl Emil Diesel zu Schweidnitz bei Schweidnitz. (Mit Text.)

Ein Diesel Denkmal wurde am 20. August auf dem Friedhof zu Schweidnitz bei Schweidnitz enthüllt und in feierlicher Weise der Öffentlichkeit übergeben. Das Denkmal trägt das Relief des Toten, den man mit großer Rechte den „Kaiser der Jagdliteratur“ genannt hat. Als solcher lebt er noch heute frisch und fröhlich unter den Jüngern Dianas, und seine „Niederjagd“ wird noch eine lange Spanne Zeit überdauern. Zwischen den Jahren 1779 und 1860 liegt Karl Emil Diezels Leben — er gab es der edlen Weibemannskunst zu eigen, die uns Deutschen so sehr im Blute liegt. — Für den Zauber des Waldes, die reiche Poesie des Jägerlebens stand sein Herz weit offen. Die tiefe Liebe zu der Natur, zu Wald und Wald legte er am schönsten eben in seine „Niederjagd“ hinein. Jeder Jäger kennt sie und liebt sie. Darum fand ein Natur-, das Andenken dieses ferndeutschen Mannes auch im Steine festhalten, lebhaften Anklang. So entstand das Denkmal, dessen Fänge der bairische Jagdclubverein übernommen hat.

ALLERLEI.

Ausnahme. Gatte (vom Wirtshaus heimkehrend): „So ein Bach, grad' heute schloß schon mei' Alte, wo ich ganz nüchtern bin: die muß ich wecken!“
Schlecht amüßert. „Sie waren bei Ihrer Tour durchs Riesengebirge auch auf der Schneefuppe. Hat's Ihnen denn dort gefallen?“ — „Wunderbar! Sieben Mark im Stat verloren.“

Ein Frauenkenner. „Haben Sie das bedeutsame Buch gelesen, das der ledige Professor K. gegen die Frauen veröffentlicht hat? — Was hätte der erit geschrieben, wenn er verheiratet gewesen wäre!“ — „Wahrscheinlich gar nichts.“

Ein Druckfehler im 16. Jahrhundert. Im Jahre 1523 wurde der Buchdrucker Wolfgang Stöckel, der bis dahin in Leipzig tätig gewesen, vom Herzog Georg von Sachsen nach seiner Residenz Dresden berufen, um die neue Kunst auch dorthin zu verpflanzen. Stöckel gab nun bereits im folgenden Jahre ein Buch heraus. Am Schluß enthielt es ein Druckfehlerverzeichnis mit folgendem ergoistischen Inhalt: „Die anderen Buchstaben, so zuweilen verrieth oder gar ausgeblieben, muß ein verständiger Leser dem Sinn nach lesen, denn es ist im Winter bei dem schlechten Lichte, so die Stuben warm und die Drucker laul und schlüßig sein, bald was übersehen.“

Ein schäner Schotte. Der bekannte englische Gelehrte Sir William Ramsay erzählt in einer Gesellschaft eine sehr bezeichnende Geschichte. Ein alter Herr, der gestorben war, hatte zu Testamentvollstreckern drei Herren, einen Engländer, einen Ire und einen Schotten, ernannt. Jedem hinterließ er ein beträchtliches Legat, stellte aber dabei die Bedingung, daß jeder fünf Pfund Sterling, also 100 Mark, in den Sarg legen solle. Am Tage der Beerdigung kam der Engländer und legte eine Fünfpfundnote in den Sarg; darauf fügte der Ire fünf Pfund in Goldstücken hinzu. Nun nahte sich der Schotte. Er schritt zu dem Sarge, schrieb bedächtig einen Scheck über fünfzehn Pfund, legte ihn in die Hand des Toten und nahm das übrige Geld heraus.

Verschiedene Grifette. Die Kartenmittheile der orientalischen Grifette ruft im Abendlande manchmal recht komische Vorgänge hervor. Eine hochstehende Dame empfing eines Vormittags den Besuch eines Attaches der japanischen Gesandtschaft. Anstatt sich nach einer Viertelstunde zu empfehlen, wie die Dame bei einer ersten Visite erwartete, blieb der Gast zum Frühstück. Nach nachdem diese Mahlzeit eingenommen war, verabchiedete er sich nicht, und mühsam schleppt sich die Unterhaltung weiter, die in englischer Sprache geführt wurde, deren der Japaner mächtig war. Es kam die Stunde des Mittagessens, sechs Uhr, und mit ihr der Hausherr, welcher nun die Unterhaltung des schlagigen Fremdlinges übernahm, zuletzt aber die Sache so satt bekam, daß er

Kartoffeln mit pikanter Sauce (Wegmann). Kartoffeln (1 1/2 Liter) werden, so lange sie noch heiß sind, von der Schale befreit und in Scheiben geschnitten. Unterdessen läßt man zwei Eßlöffel Butter in einer Kasserolle zergehen, gibt eine geriebene Zwiebel und einen Eßlöffel Mehl daran, läßt dies einige Augenblicke schmelzen und fügt dann nach und nach 3 Eßlöffel geriebene Parmesan- käse, 1 Liter dicke Sahne von schwach säuerlichem Geschmack, Pfeffer und Salz hinzu. In diese Sauce werden die Kartoffeln hineingegeben, damit sie durchdringt und einmal aufgekocht.

Der Blutschwamm ist ein angeborenes Leiden; er zeigt sich anfangs als fleckförmige, fahlgelbe Erhabenheit, deren Wachstum niemals nach, mitunter aber erst nach Jahren beginnt. Frühzeitige Entfernung durch Operation ist das beste Mittel, weil die sich durch bildenden Narben leichter verheilen.

Reiches Salz in einem Säckchen auf den Nacken gelegt, ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen das Kopfschmerz.

Das Schlachten der Gans geschieht auf folgende Weise. Man klemmt die Gans zwischen die Beine, sacht sie beim Kopf nach hinten mit einem schmalen hölzernen Meißel (Hühnermeißel) in der kleinen Vertiefung am Hinterhaupt ins Gehirn. Nach der Stich von einem Schläfenbein zum anderen führt zum sofortigen Tod. Das auslaufende Blut wird gesammelt und zum Köcheln verwendet.

Das Gansfleisch verwendet, so lange die Gans noch warm ist, weil die Federn sich leichter ziehen lassen. Es muß die jungen Gänse vorzüglich gebraten, damit die Haut nicht zerissen wird. Die fetten, haarähnlichen Federchen fängt man über einer Spiritusflamme ab und wäscht dann den Körper in Wasser, trocknet ihn mit einem sauberen, leinernen Tuch ab und weidet dann aus, indem man von der Haut bis zum Brustbein durch einen geraden Schnitt öffnet. Die nun freiliegenden Eingeweide zieht man vorsichtig heraus, löst die Speiseröhre mit dem Messer ab und entfernt sie ebenfalls. Herz, Lunge und Leber bleiben darin. Darm wird die Gans ausgehöhlet und an einem kühlen Ort aufgehängt.

Scharade.
Was vereint zwei Sitten nennen,
führt auf die Verbrecherbahn.
Zwei sind beide Sitten trennen,
Ist es heilig jedermann.

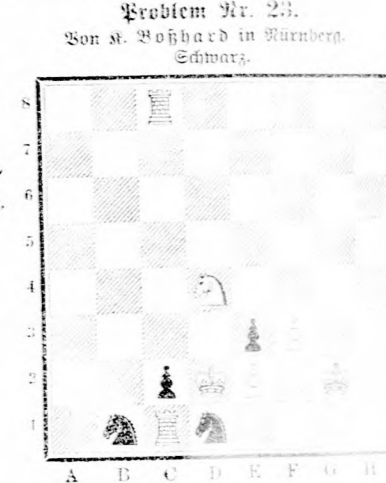
Homonym.
Der Landmann hat mich im Gebrauch,
Am Firmament hab' ich auch.
Das Leben nehm' ich mancher Blanke,
Am Bett hab' ich im Silberglanze
Julius Kalk.

Logogriph.
Mit P mich manches Irregereher
Küßert zu keinem Schaden!
Mit P ich werde wohl begreht,
Wenn Trauben sind gerathen;
Mit B mich die Kunde hat,
Mit H ich schickete der Verrat.
A. Schmidt.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlösungen.
Nr. 21. 1) D e 1 - a 2
2) T e 2 n a 3
3) T e 2 n c 3 matt.
A.
1) T e 3 n c 2
2) D a 3 - h 3 matt.
B.
1) L beliebig.
2) D a 3 - a 8 matt.
C.
1) h 7 - h 6 (h 5)
2) D a 3 n a 6 matt.

Auflösungen aus voriger Nummer.
Der Scharade: Milch, Straße. — Des Logogriphs: Rabbin, Rabbin, Rabi, Rad.

Alle Rechte vorbehalten.
Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.



Auflösung des Königszugs.
Und ist auch der Himmel von Wolken grau,
Doch dröben leuchtet das emige Blau.
Und ist auch die Erde unterlich todt,
Zer Frühling schimmert, sich unter dem Todt
Und ist auch voll Ödram undummer dem Todt,
Es blühet die Aene aus Wada und Schmerz
Geibel.

Erstet
Lage
Bei
Ganz
Halb
Biete
Wona
Mit B
Hal
Wi
Halb
Biete
Halb
Biete
für die
Wona
Biete
Hilf
N
Zur
so ist
geschel
wird n
Urtheil
Eigen
nicht z
männl
Staate
die ord
die Löf
Staate
Regier
Staate
achtet u
Grieg g
Staate
schauen
des Lar
rität de
G
auf den
ander g
Ausnüg
siege u
ursprüm
nunmehr
varios e
artifel
Gewerke
zu ertr
Progr
Unabh
selbst
rijche
der Un
unter
wandl
Baria
D
zählige
Wissens
auszufü
er lange
zur Ube
Dreif
De
Ellen bed
kimmern.
an, ausge
deutlich
Fred um
So
und ich b
die mir
genehm
An
um ihm
schlagen.
weit ent
wo ich a
ihre Tan
und Gefu
zubalten.
daß ich il
Begleitun
Ich
Mädchen
empfang
Keiner,